

OPERATION KOLUMBUS

A futuristic flying saucer spacecraft with a glowing blue light on its top and a smaller saucer underneath, hovering in the sky. The background features a large blue planet on the left, a moon on the right, and a desolate, mountainous alien landscape with a glowing blue light on the ground.

BAND 1

DAS SCHIFF DER TOTEN AHNEN

Erec v. Astolat

Operation KOLUMBUS

Band 1

Das Schiff der toten Ahnen

Deutsche Originalausgabe

1. Auflage Oktober 2024

© der Originalausgabe: Erec v. Astolat

© dieser Ausgabe: Geisterspiegel.de

Pappelweg 2, 35510 Butzbach

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, Verleih und
Reproduktion sowie Speichern auf digitalen Medien
zum Zwecke der Veräußerung sind nicht gestattet.

Umschlagsgestaltung und Satz:

Wolfgang Brandt

Umschlagmotiv: Wolfgang Brandt

www.geisterspiegel.de

Der Anblick erwies sich als so beeindruckend, dass dem Team einfach die Luft wegblieb.

»Eine neue Ära, meine Damen und Herren!«, kam es laut und sachlich von Professor Arthur Frey.

Als nach dem letzten Reiseereignis Professor Frey das Team – Francine, Claire, Ken und Dan – im Kontrollraum zusammengerufen hatte, ahnte niemand, was sich entwickeln würde.

Der Leiter des MTRD-Startzentrums lehnte entspannt mit dem Rücken an einem computersimulierten Fenster und lächelte.

»Meine Damen und Herren, liebe Freunde ...«

Ups, dachte Ken, was ist mit ihm los?

Doch da vernahm er wieder die Stimme des Professors: »Sie alle sind im Laufe der Jahre, in denen Sie diese Reisen zu Parallelwelten und auch in die Zeit machen, zu wahren Spezialisten geworden. Trotzdem ereigneten sich oft Dinge, die nicht sofort erfassbar geworden sind. Dazu musste man oft Rückfragen an das MTRD-Zentrum stellen. Oft funktionierte das aber aus bestimmten Gründen nicht und das konnte lebensgefährlich werden. Ich denke an den Zeitstrom, in den Dan geriet, während der Rest des Teams auf 4-0-9 Alpha planmäßig landete.«¹

Er machte eine Pause.

Dann: »In Zusammenarbeit mit dem entsprechenden Gremium der Regierung und der Stanford-Universität, sprich Stanford Research, entwickelte man neue Pro-

¹ Siehe Timetraveller Episode 28 – Ungeplante Rückkehr

gramme.«

Als Ken etwas sagen wollte, winkte Frey ab.

»Moment! Es gibt keine Auflösung. Keine Änderung des Teams. Es wird nur alles größer und der Zeit angepasst professioneller ablaufen. Das MTRD bleibt. Keine Sorge.«

Er deutete zur Ausgangsschleuse. »Wohl möglich, dass Ihnen einige Baumaßnahmen aufgefallen sind. Vielleicht haben Sie diese auch nicht beachtet, denn hier wird immer gebaut. Darf ich Sie zum Lift bitten?«

Minutenlang ging es abwärts. Claire und Dan errechneten mindestens zwanzig Stockwerke. Der Lift raste fast an der körperlichen Belastungsgrenze.

Endlich wurde er abgebremst und die Tür öffnete sich leise zischend.

Zum Erstaunen des MTRD-Teams empfing sie Professor Daniel McNeill.

Er hatte viele Elemente für das sichere Reisen mit den Glidern entwickelt.

»Ich begrüße Sie alle recht herzlich. Meine Damen und Herren, wir werden weitere spannende Expeditionen in Zukunft unternehmen. Nicht nur wenn Gefahr im Verzug ist, sondern auch zu Forschungszwecken. Daher müssen wir größer und zeitgemäß denken.«

Er betätigte einen Code neben einem ovalen Schott.

Als sich die Tür öffnete, erkannten die MTRD-Reisenden zuerst nur unzählige blinkende Dioden und große Kontrollpulte.

»Kommen Sie herein! Parallelwelt-Reisen der neuen Ära!«, kam es stolz von Daniel McNeill.

Das war der Moment, wo allen einfach der Atem stillstand.

Ken fasste sich zuerst. »Was in des Teufels Namen ist das?«, krächzte er gequält.

Seine Stimme schien nicht von dieser Welt zu sein.

Auch die anderen starrten mit runden Augen auf das gewaltige diskusförmige Gebilde.

Es schien frei zwischen zwei überproportionalen Gittermasten zu schweben.

Emotionslos kam es über die Lippen von Professor Daniel McNeill: »Neunhundert Meter Durchmesser, acht Stockwerke davon eine Etage Labors für alle erdenklichen Versuche und Untersuchungen. Oben in der Kuppel das Observatorium und darunter die Kommandozentrale.«

Claire räusperte sich. »Verflucht! Was ist das?«

Professor Frey lachte kurz auf. »Etwas, wovon wir immer geträumt haben. Ein Zeitschiff. Oder besser Weltenschiff. Basierend auf wechselnden Energie-Magnetfeldern in Bezug auf Einsteins Gekrümmter-Raum-Theorie.«

Ken musste sich an einem Kontrollpult anlehnen.

Ruhig sprach Frey weiter: »Statt mit den kleinen, vielen Gefahren ausgesetzten Glidern werden wir dieses ganze Schiff in die Dimensionen bringen, die wir erforschen wollen. Von dort aus werden entsprechende Landungen mit kleinen Jägern stattfinden. Jeder dieser Fluggleiter besitzt eine Reichweite von einem Lichtjahr durch den Einstein-Römer-Antrieb. Das geht aber nur zweimal und darf nur bei akuter Gefahr genutzt wer-

den. Vier Personen haben bequem Platz. Es wird eventuell mehrere Teams geben.«

Nun übernahm Professor McNeill wieder die Ausführung.

»Der Vorteil ist, in jeder Gefahrensituation kann Beistand geleistet werden. Zum anderen, wenn Sie irgendwelche Informationen benötigen, Funde untersucht werden müssen – es gibt dazu das passende Labor. Und ...«, er hob dozierend den rechten Zeigefinger, »... für alle Notfälle ein Hospital.«

Das alles musste das Traveller-Team erst einmal verdauen.

Auf einen Wink gesellte sich eine hochgewachsene, dunkelhaarige Frau in einem bläulichen Anzug mit dem Emblem des MTRD zu McNeill.

»Sylvana d' Aragon, Admiral und Kommandantin des Zeitschiffs. Eine zehnköpfige Crew von ausgesuchten Spezialisten – darunter auch Astrophysiker – unterstützen sie in der Zentrale. Insgesamt besteht die Besatzung – inklusiv Ihnen – zurzeit aus sechzig Personen.«

Er wandte sich an das Team. »Ich bitte Sie jetzt an Bord, denn in etwa sechs Stunden steht der erste Flug an. Wir nutzen bei dem neuen Antrieb Zeitfenster, die sich in diversen Abständen im Einstein-Römer-Raum auftun und die uns einen rascheren Durchflug ermöglichen. Wir müssen dann nicht wie früher ein gewaltsames Loch in das Raum-Zeit-Gefüge brechen, was nicht ohne Gefahren war. Welt 4-9-8 Alpha wird möglicherweise von einem Kometen bedroht. Ein Himmelskörper, der vor zwei Millionen Jahren eine Katastrophe auf

der Erde hervorrief. Da er trotz Rückrechnungen nicht mehr auftauchte – in keiner Recherche, er aber auch keinen direkten Aufprall auf der Erde hatte, könnte er durch seine geballten Energien einen Riss ins Raumgefüge erwirkt haben.«

Ken, dessen Gehirn am schnellsten nach der Überraschung wieder logisch arbeitete, fragte: »Sie denken, dieser Komet könnte durch einen Raum-Zeit-Riss in diese Welt zurückkatapultiert worden sein?«

Frey zuckte nun die Achseln. »Denkvariante zwei wäre: Eine Wiederholung der Ereignisse. Unsere Computerauswertung ergab, dass es sich bei dem bedrohten Sonnensystem um ein sehr ähnliches wie unseres handelt. Der erdähnliche Planet befindet sich scheinbar in einer frühen Entwicklungsgeschichte. Genau war das noch nicht zu analysieren.«

*

Total überwältigt von dem Rundgang, der ihnen nur knapp ein Zehntel des Schiffes gezeigt hatte, saßen Claire, Francine, Ken und Dan an der chromblitzenden Bar des Casinos.

»Irgendwie fühle ich mich auf die Enterprise versetzt«, flüsterte Claire.

Ken nickte langsam und ließ den Blick über die Theke schweifen. »Das ist etwas anderes als unser Bunker. Aber ...«

»Aber was?«, fragte Claire gedehnt.

Der Japaner zuckte die Achseln. »Ich weiß nicht, wie

das funktionieren soll.«

Ein Kichern erklang hinter ihnen.

Sie wandten sich um und blickten in das amüsierte Antlitz der Kommandantin Sylvana d' Aragon.

Sie kam heran und enterte einen der freien Barhocker.

Mit Blick auf die Fruchtcocktails des Teams fragte sie: »Ich hoffe, Sie sind nicht enttäuscht, dass es keinen Alkohol gibt? Aus gutem Grund! Wir müssen alle unsere Sinne beisammenhaben.«

Da drehte sie sich auf dem Hocker dem Team zu und bemerkte leichthin: »Ich erkläre Ihnen den Ablauf.«

»Weshalb heißt das Schiff ADA LOVELACE?«, warf Claire ein.

Die Kommandantin lächelte vertieft. »Die Britin Ada Lovelace, eine versierte Mathematikerin, schrieb im Jahr 1843 einen Algorithmus, der als das erste Computerprogramm der Welt in die Geschichte einging. Eine bemerkenswerte Frau aus einer Zeit, in der man weibliche Wissenschaftler mit Naserümpfen betrachtete.«

Ein Mann gesellte sich zu ihnen. Eine imposante Gestalt mit rötlich grauem Bart.

Die Admiral stellte ihn vor. »Wing Commander Hieronymus Bush.«

Der Hüne verbeugte sich leicht. »Ladys, ist mir eine Ehre.«

»Okay«, kam es über die Lippen der Kommandantin, »wir starten nach den Koordinaten, wie Sie es kennen, halten uns aber im Abstand von zehn Lichtminuten. Das hat den Grund, dass wir nicht von der angeflogenen Welt geortet werden.«

Professor Frey trat da zu der Gruppe. »Schön, dass Sie bereits im Gespräch sind. Kommen wir zur Kompetenzaufteilung, denn das ist für die zukünftigen Expeditionen wichtig. Miss Claire Bancroft, Sie sind Erster Wissenschaftsoffizier an Bord der ADA LOVELACE. Wissenschaftliche Leiter der Erkundungstrupps sind Mr. Ken Okumoto und Mr. Dan Simon. Miss Francine Carpet ist Koordinator und Verbindungsoffizier zum Mutterschiff. Mr. Markus Becker ist auch wieder bei uns. Er leitet die Labors. Irgendwelche Fragen?«

Frey zeigte ihnen ihre Quartiere. »Markus ist wieder dabei«, freute sich Claire.

Ken nickte. »Die alte eingeschweißte Truppe. Er kommt kurz vor dem Start an Bord. Sein Flieger aus Ankara hat Verspätung. Dort hatte er ja eine Sonderaufgabe als Physiker an der Universität.«

»Er hat sich mit seinen Dissertationen einen internationalen Namen gemacht«, warf Dan ein.

Die Quartiere waren sehr komfortabel. Es hätten auch Hotel-Suiten sein können.

Trotzdem schliefen alle sehr unruhig und eine Stunde vor der Zeit trafen sich alle im Casino wieder.

Markus Becker – früher auch Markui genannt – wurde überschwänglich begrüßt.

»Ich hätte nie gedacht nach den Turbulenzen der letzten Jahre, dass wir uns noch mal im Team wiedersehen!«

Sie nahmen ein ausgiebiges Frühstück ein, dann wurde es ernst.

Sowohl Professor Frey als auch Professor McNeill ge-

sellten sich zu ihnen.

»Von unserer Kommandantin habe ich eben erfahren, dass wir in zehn Minuten in den Zeitstrom eintauchen werden. Bitte kommen sie in den Crew-Raum und schnallen Sie sich an«, bat McNeill.

Der Crew-Raum zeigte sich halbrund und ebenso waren die einzelnen pneumatischen Sitze angeordnet.

Kaum hatten sie alle Platz genommen, erklang die Stimme von Kommandantin Sylvana d' Aragon.

»Sprung ins Zeitkontinuum im Minus dreißig Sekunden!«

»Versucht euch völlig zu entspannen«, rief Frey.

Da begann das Licht der versteckten Quellen zu flimmern.

Vor den Augen der Crew verwandelte sich die Umgebung in eine violette Kugel. Daraus schossen helle Blitze. Alle spürten ein kurzes Ziehen im Nacken.

Es wurde finster.

Aber nur für wenige Sekunden, dann erhellte sich alles wie normal und die Stimme aus dem versteckten Lautsprecher erklärte sachlich: »Operationsraum erreicht.«

Gleichzeitig flammte ein Rundum-Bildschirm auf.

Alles schaute fasziniert auf ein entfernt liegendes Sonnensystem.

Frey löste seinen Gurt. »Der zweite Planet ist das Ziel. Wir sollten in den Jäger-Hangar hinab fahren.«

Claire zog die Stirn kraus. »Wo ist dieser Komet?«

McNeill deutete auf die pulsierende weiße Sonne. »Vom Standpunkt des Großschiffes noch hinter dem

Zentralgestirn. Sie werden ihn sehen, wenn Sie sich in der richtigen Zeit dem Planeten nähern.«

Zehn Minuten später saßen Claire, Francine, Dan und Ken in einem der Travel-Jets.

»Das ist ja wirklich viel bequemer und besser ausgestattet als die alten Glider«, rief Ken enthusiastisch aus.

Dem konnten die anderen nur zustimmen.

Durch den Helmfunk der Spezialanzüge vernahmen sie die Stimme von Professor Frey.

»Countdown beginnt. Nicht erschrecken, es läuft wie gewohnt ab. Sie werden durch die Zeitbarriere fliegen und dann etwa in einer Höhe von 12.000 Kilometern über dem Planeten auftauchen. Nach revidierter neuester Analyse der Wahrscheinlichkeitsberechnung handelt es sich um eine Zivilisation dem Erdalter entsprechend vor Christus. Aber die Entwicklung an sich ist unbekannt.«

»Wirklich wie immer«, kam es von Claire.

Da meldete sich Markus Becker. »Viel Erfolg, alte Kameraden! Über die neuen Uhren könnt ihr mich sofort in der Laborleitstelle kontakten.«

Dan schaute auf sein neues PDA. Es sah aus wie eine Mischung aus Taucheruhr und Höhenmesser, besaß aber unzählige Extras.

»... neun, acht, sieben ...«, erklang monoton die metallene Stimme des Countdown-Computers.

»... drei, zwei, eins ... Go!«

Das Team in dem Jäger *Secret World One* wurde in die pneumatischen Polster gedrückt. In unvorstellbarer Kapultgeschwindigkeit raste der Jäger durch den Starthangar. Die gelb-schwarz abgeklebte Wand raste auf

das Team zu. Alle schlossen automatisch die Augen.

Dann Farbenwirbel und plötzlich – unendliche Stille.

Ken öffnete zuerst die Augen und rief fast atemlos:
»Wow!«

Nun löste sich auch von den anderen die Spannung.

»Das ist fantastisch!«, hauchte Claire.

Völlig lautlos schwebten sie auf ein Planetensystem zu, das so malerisch wirkte wie das Cover eines Romans.

»Eintauchen in die Atmosphäre des zweiten Planeten in sechzehn Minuten«, führte die Computerstimme alle aus ihren Gedanken.

Das hier war mit den alten Glidern nicht vergleichbar!

Dan Simon übernahm die Steuerung autonom. Die notwendigen Vorrichtungen und Kontrollelemente fuhr er aus dem Armaturenbrett aus.

Plötzlich rief Francine: »Dort! Der Komet!«

Tatsächlich trat der rötlich glühende Himmelskörper nun aus dem Schatten des ersten Planeten heraus und erstrahlte in voller Größe.

»Ups! Das Ding ist gewaltig!«, rief Ken aus.

Er tippte diverse ihm bekannte Daten in den Bordcomputer und machte eine optische Berechnung. Diese Daten schickte er an den Großrechner der ADA LOVE-LACE.

Nur vier Sekunden später erklang die Computerstimme: »Eintritt des Kometen in die Gravitationsbahn des zweiten Planeten in achtunddreißig Tagen. Akute Störungen im Rotationsbereich des Planeten in zwölf Tagen. Auswirkung: Starke Erdbeben.«

Claire beugte sich vor. »Da bleibt nicht viel Zeit.«

Der Energieschutzschirm des Jägers begann zu glühen und wie ein Meteor tauchten sie in die Atmosphäre des Planeten ein.

»Luftzusammensetzung mit einer Abweichung von 0,008 Prozent wie auf der Erde«, erklärte emotionslos der Bord-Computer.

Das Außenglühen ließ nach, aber für einen Beobachter auf der Oberfläche des Planeten, den man intern 4-9-8 Alpha/zwei bezeichnete, würden sie einen gewaltigen Feuerschweif hinter sich herziehen.

Dan setzten die Bremsdüsen ein und in ruhiger Lage pendelte der Jäger sich auf Mach 2 ein.

Sie erkannten einen riesigen Ozean und dann Küstenlinien.

Dan bremste weiter ab und die Kameras der nun ausgefahrenen Tragflächen dokumentierten alles.

Die Timetraveller schauten gespannt aus der Panorama-Panzerglas-Kabine.

»Einiges ähnelt unserem Heimatplaneten. Nur die Kontinente scheinen noch nicht ganz auseinandergedriftet zu sein«, bemerkte Claire feststellend.

»Das dort sieht aus wie die Meerenge von Gibraltar«, stieß Francine aus.

Dan legte die Umlauf-Flugbahn tiefer. Sie rasten immer noch mit 1234,8 Stundenkilometern über den Planeten. Dan hielt den Jäger in 7000 Kilometern Höhe.

Die Zoom-Kameras übertrugen Einzelheiten der nun erkennbaren Küste auf einen Monitor.

»He, was ist das?«, rief Ken aus und starrte aus dem

Kabinfenster.

Alle Augen hingen fasziniert an dem Bild, das sich bot.

Claire fand als Erste die Sprache wieder. »Haben wir eine Zeitreise gemacht? Ist das da Athen in uralter Zeit?«

Die Frage war berechtigt nach dem Anblick unzähliger Tempel mit weißen und blauen Säulen inmitten von Oliven- und Orangenhainen.

Der Jäger drosselte die Geschwindigkeit weiter und Dan zog ihn in eine Schleife.

Automatisch fuhren die empfindlichen Außenlautsprecher aus, um eventuell Umweltgeräusche oder vielleicht auch Vogelstimmen einzufangen.

Da jagte ein Schatten knapp an der Kabinenkuppel vorbei. Alle zogen gleichzeitig die Köpfe ein.

»Himmel!«, schrie Claire auf. »Das gibt es doch nicht!«

Der gewaltige Ur-Vogel jagte vor ihnen her und verschwand in der Tiefe.

»Ein Quetzalcoatlus Northropi identifiziert der Computer«, kam es mit leicht bebender Stimme von Ken. »Einer der größten prähistorischen Flugsaurier der Erde.«

»Na, da haben wir ja feine Gesellschaft!«, stieß Francine aus.

Der Jäger glitt weiter abwärts und überflog Inka-ähnliche Ruinen, überwuchert von dichtem Dschungel.

»Ich registriere nirgendwo Leben«, flüsterte Ken.

Dann wechselte die Dschungellandschaft und sie er-

kannten einen breiten tiefblauen Strom.

»Mächtiger als der Amazonas!«, staunte Claire.

Erneut wechselte die Landschaft.

Ken stellte fest, dass der Planet zwar sehr erdähnlich war, aber kleiner.

»Atmosphäre und Gravitation sind fast gleich, aber die Größe entspricht eher der Venus.«

Sie umrundeten den Planeten vertikal und kehrten zu der scheinbar fast erhaltenen Küstenstadt zurück.

Dan überflog diese im Flüstermodus sehr tief. Claire schaute wie in Hypnose auf die Landschaft.

»Entweder jemand hat ein Holografie-Feld um das Schiff gelegt oder unsere Gehirne werden beeinflusst. Das müssen Gauklerbilder sein!«, flüsterte Ken.

Das Schiff sank tiefer und tiefer und sie erkannten Menschen. Da ruckten zahlreiche Köpfe von Personen unten in der Stadt hoch und legten sich in die Nacken, um das Ankommende zu sehen.

»Ich sehe nur Frauen in Gewändern altgriechischer Priesterinnen«, stammelte Dan heiser mit Blick auf die Zoom-Vergrößerung.

Da übertrugen die Außenmikrofone Töne.

Lieblicher Gesang drang aus den Bordlautsprechern. Hymnen, die aus klassischen Opern zu stammen schienen.

Fassungslos blickten die Timetraveller nach unten und lauschten.

In die Blickwinkel der Außenübertragung des Bordmonitors geriet eine Gruppe aus acht Personen. Zwei schritten unter einem gold-weißen Baldachin.

Eine große blonde Frau in festlich besticktem Ornat blickte nach oben.

»Was ich davon halten soll, ist mir noch nicht klar«, kam es von Ken, »aber ich erkenne keine Aggressionen. Wir sollten einen Landeplatz suchen.«

Durch den Boden-Scan hatten sie auch alsbald eine Ebene unterhalb einer antiken Sportstätte gefunden.

Da die Jäger mit Magnetkissen ausgestattet waren, konnte man sanft aufsetzen und dann die Stützen ausfahren.

Claire sah sich um und Ken setzte den Humanoid-Scanner ein, um eventuelles Leben im nahen Umfeld zu erkennen. Ein Ausschlag kam lediglich aus der kleinen Gruppe, die sich vorsichtig dem Landeplatz näherte.

Es handelte sich um den Trupp mit dem Baldachin, den sie aus dem Jäger bereits gesehen hatten.

Gemessenen Schrittes kamen die Frauen die schmale Treppe herab.

Claire öffnete die Kanzel und frische Waldluft erfüllte den Jäger.

»Ich denke, wir können gefahrlos aussteigen«, merkte Dan an.

Sie kletterten die ausklappbare Leiter herunter auf den felsigen Boden. Ken und Dan reckten sich etwas.

Die kleine Prozession näherte sich dem alten Sportplatz. Dann blieben alle abwartend stehen.

Eine Frau im weißen, fast bodenlangen Kleid und goldblondem Haar löste sich aus der Gruppe und kam auf die Mannschaft des Jägers zu. Über die Flugmaschine schien sie nicht sonderlich erstaunt.

Drei Meter vor den Vieren etwa blieb die blonde Frau stehen.

»Willkommen in Arcadia. Ich bin Sanarah. Die oberste Priesterin des Tempels der Arkana«, begrüßte sie die Ankömmlinge mit melodischer Altstimme, die bis in die tiefsten Fasern der Seele zu reichen schien.

Ken räusperte sich, aber er war zu verblüfft, um etwas zu erwidern.

So trat Francine vor und entgegnete: »Wir danken für den freundlichen Empfang. Wir sind keine Feinde.«

Die Frau, die sich Sanarah nannte, lachte glockenhell auf. »Davon gehe ich auch aus.«

Die Vier warfen sich kurze Blicke zu. Diese so bestimmte Aussage wussten sie noch nicht zu deuten.

Sie machte eine einladende Armbewegung, »Folgt mir in den Palast.«

Als die Timetraveller sich in Bewegung setzen wollten, zischte Francine Ken zu: »Ist das hier ein verdammtes Holo-Studio?«

Sich lächelnd umwendend bemerkte Sanarah: »Kein Hologramm! Wir und alles hier ist real. Kommt!«

Achselzuckend schritt die kleine Besatzung des Jägers hinter der Prozession her.

Claire, Francine, Ken und Dan hatten den Eindruck, sich in einer antiken, längst vergangenen Welt zu befinden.

Der Weg führte durch Gassen und Gässchen, über Treppen und Emporen vorbei an neugierig schauenden Bewohnern. Die TT-Crew registrierte, dass es sich nur um Frauen handelte.

Durch ein mit acht Alabastersäulen bestücktes Portal betraten sie einen Palast, dessen Ausstattung allen den Atem stocken ließ.

»Wenn uns jetzt Aphrodite persönlich begrüßt, bin ich nicht verwundert«, flüsterte Claire.

Von irgendwo erreichte einschmeichelnde Zithermusik ihre Ohren.

»Es existiert elektrische Energie«, erklärte Ken halblaut.

»Ja«, zischte Francine, »und Leibwächterinnen mit Strahlenwaffen.«

Sie erreichten einen großen, weiträumigen Saal. Allein die Wandmalereien hätten sich jedes Museums würdig gezeigt.

Zahlreiche Kerzenkandelaber erzeugten in dem tempelartigen Raum eine Atmosphäre der Erhabenheit.

Sanarah lud die Crew des Raumjägers ein, Platz zu nehmen.

Vier Mädchen in griechischen Kleidern servierten einen gold-gelben Wein. In den Kristallgläsern reflektierte der Schein der Kerzen.

Am Kopf der Tafel erhob sich Sanarah.

»Ich begrüße herzlich unsere Besucher aus den Weiten anderer Welten und bitte diese, unsere Gastfreundschaft zu genießen«, erklang ihre Stimme, deren Timbre jeden berühren musste.

»Sie ist in keiner Weise überrascht«, flüsterte Francine ihrer Freundin Claire zu.

Bei allerlei Kurzweil wurde ein Mahl kredenzt, wie es am Hofe der ägyptischen Königin Cleopatra nicht hätte

üppiger sein können.

Das Essen und die Darbietungen zu Ehren der Gäste weilten wohl über zwei Stunden. Während die Reste der Speisen abgeräumt wurden und neuer erlesener Wein auf den Tisch kam, schaute die oberste Priesterin Claire und Francine an. »Wollt ihr mich aufs Forum begleiten?«

Die beiden warfen Ken und Dan einen kurzen Blick zu, dann nickten sie.

Wenig später mussten Claire und Francine geistig innehalten, als ihr Blick von der großen Terrasse durch mächtige Säulen über die fantastische antike Stadt glitt.

Auf Straßen und Plätzen wimmelte es von Menschen. Frauen!

Sanarah breitete die Arme aus. »Das ist Arcadia! Be-seelt mit der Mystik der antiken Landschaft der alten Erdgeschichte.«

Claire schaute nun die Sprecherin ernst an. »Wollt Ihr mir nicht sagen, wer ihr wirklich seid? Woher ihr stammt? Sicherlich nicht von diesem Ort hier.«

Der letzte Teil des Satzes bedeutete eine Feststellung.

Die Angesprochene wandte den Kopf zur unteren Stadt. Weit entfernt erkannte man einen Hafen mit Segelschiffen und ein angrenzendes Meer. Nur der Wind wisperte zwischen den Säulen und erzeugte zwischenzeitlich Klänge, die Orgelmusik glichen.

Endlich drehte Sanarah sich um und sagte leise: »Meine Urgroßmutter hieß Ellen O'Leary und stammte ursprünglich aus dem terranischen Bundesbezirk Irland. Sie war Astro-Wissenschaftlerin und Biologin an der

Space Life Academy auf dem Mars. Als der Krieg mit den Extraterresten auf dem Höhepunkt tobte und beinahe alle Außenstationen der Raum-Föderation zerstört waren, traf es auch die Marsstadt Science City. Die lebenserhaltende Großhülle wurde zerstört. Innerhalb von Sekunden erstarb jegliches Leben. Nur die Academy blieb verschont. Auf dem Marsposten lebten ganze Familie von Wissenschaftlern – Biologen, Astronomen und Physiker.«

Sie machte eine kurze Pause und senkte den Blick auf den Marmorboden.

»Als die Marskuppel durch eine Ionenbombe barst, kamen zwei Drittel der Männer mit um.«

Das TT-Team sah sich entgeistert an.

Sanarah drehte sich um und stützte die Arme auf die Steinbalustrade der Terrasseneinfassung. Ihr Blick schien in eine weite, unbekannte Ferne zu rücken.

»Es war absehbar, wann der nächste Angriff der Extraterrestier erfolgen und der Mars in deren Hände fallen würde. Also berief Ellen O’Leary den Akademierat ein. Die Space Life Academy besaß ein Raumschiff für Notfälle und Versorgungsangelegenheiten. Kein Hyperspace-Antrieb. Der Rat beschloss, durch Auslösung eine Anzahl von Wissenschaftlern zu retten. Irgendwohin! Das Schiff wurde umgerüstet und erhielt einen Einstein-Rosen-Antrieb. Ein Rettungsversuch auf eine andere Welt.

Allerdings gab es in der Kürze der Zeit – lediglich drei Terra-Monate – ein Handicap. Zwar konnte der ursprüngliche Antrieb erweitert werden, aber es konnte

lediglich ein Sprung durchgeführt werden. So ließ man durch den Zentral-Computer ein Ziel errechnen, welches weitab von den Kampfregionen sein musste, aber auch die Aussicht auf Orte ausrichten, auf denen menschliches Leben möglich sein könnte.«

Diese Information mussten die Timetraveller erst einmal verdauen.

Es gab also noch eine Parallelwelt, die hundert Prozent der Erd-Realwelt entsprach, und dort hatte es einen Überfall einer fremden Weltraummacht gegeben.

Sanarah schaute Francine ernst an, als diese die entsprechende Frage stellte.

»Es gibt unzählige Existenzebenen im Raum und oft sind die Entwicklungen ähnlich. Wer mag sagen, welche Welt nun die Realwelt ist? Immer dort, wo man lebt, ist es real.«

Sowohl Francine wie auch Claire mussten schlucken. In dieser Dimension hatten sie noch gar nicht gedacht.

Doch die Arcadierin hatte recht! Jede der vielen Welten war real. Jede Existenzebene war real.

Spannend war, dass man auf der Parallelerde ebenfalls mit einem Einstein-Rosen-Antrieb experimentierte.

Es gab Einstein also zweimal. Unfassbar!

Sanarah fuhr fort: »Die Akademie besaß eine große Samenbank. Darunter auch menschliche Samen. Die Spezies Mensch sollte gesichert werden. Das Los entschied und die restliche Akademie-Crew ergab sich in ihr Schicksal. Hoffend, doch noch zu überleben.«

Claire lehnte sich neben die Priesterin an die Balustrade. »Der Mars, also euer Mars wurde völlig verwüstet?«

Sanarah seufzte mit geschlossenen Augen. »Richtig! So wurde es uns überliefert. Das Raumschiff konnte wohl noch rechtzeitig starten. Der Flug durch den Einstein-Römer-Raum gelang, aber mit den Koordinaten stimmte etwas nicht. Weit und breit gab es kein Planetensystem. Endlich errechnete die Positronik ein Ziel. Die Techniker konnten die Energiekonverter so weit noch einmal aktivieren, dass ein künstliches Wurmloch erzeugt wurde. Aber der Flug würde über zwanzig Jahre dauern. So beschloss man wieder auszulosen, wer die wenigen Kälteschlafkammern nutzen sollte.«

Claire holte tief Luft. »Also reduzierte sich die Schar erneut.«

Francine lehnte völlig desorientiert ob dieser Erzählung mit dem Rücken an der Balustrade.

Sanarah nickte. »Es muss auf der langen Reise auch eine Art Gefängniskoller gegeben haben. Es kam zu unkontrollierten Taten, zumal die Lebensmittel und das Wasser ausgingen. Jedenfalls hatte es noch jemand geschafft, die Steuerautomaten des Schiffes einzustellen. Als die Schlafenden geweckt wurden, war alles rund um sie tot. Aber das Schiff schwebte über einem Planeten mit verlassenen Städten. Diesem Planeten hier!«

Sanarah wedelte etwas mit den Armen. »Jedoch konnten die Flüchtlinge aus dem Bordcomputer erlesen, dass dieses Schiff die Bahn eines Meteoriten gekreuzt und die Strahlung auf die Hormone der weiblichen Passagiere Auswirkungen hatte, genau wie auf die männlichen Spermien. Es wurden nur noch Mädchen geboren.«

Fassungslos wollte Claire wissen: »Aber es gab Män-

ner auf dem Schiff?«

Sanarah bestätigte das. »Aber irgendwann starben diese aus. Zurück blieben Frauen und ihr weiblicher Nachwuchs.«

Francine stieß sich von der Mauer ab. »Moment! Aber ihr habt doch weiter Nachwuchs. Wie ...?«

Die Arcadierin lächelt verunglückt. »Richtig, irgendwann war die Samenbank aufgebraucht. Aber da wir zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler damals bei uns hatten und auch heute haben sowie die Aufzeichnungen der Akademiearchive gelang es uns in langen Jahren, Samen künstlich zu züchten. Aber ... es blieb bei der veränderten Geburt. Es gibt immer nur Mädchen. Unser Erbgut wurde verändert.«

Francine rollte mit den Augen. Claire stieß hart die Luft aus.

Sie wurden hier mit Dingen konfrontiert, die sie erst einmal verarbeiten mussten.

Ein helles Geläut drang über den Bereich der Stadt. Auf die fragenden Blicke ihrer Besucher erklärte Sanarah: »Zeit für den Dienst an unserer Göttin. Kommt mit! Wir reden später weiter.«

Mit rotierenden Gedanken folgten Francine und Claire der Arcadierin.

Dabei fragte sich Claire insgeheim, ob man hier von der Kometengefahr etwas wusste.

Als habe Sanarah die Gedanken aufgefangen, wandte sie sich halb um.

»Unsere astronomische Station hat die Gefahr des ankommenden Kometen registriert. Ich weiß auch, dass

ihr eine Beeinflussung auf eure Welt befürchtet. Aber das besprechen wir später.«

Francine fasste sich an den Kopf.

Diese Reise verlief völlig anders als gedacht.

*

Einhundertfünfzig Alabasterstufen zählte die acht Meter breite Treppe.

Claire hob den Kopf und konnte kaum das malerische Bild aufnehmen, das sich ihr bot. Wohl zwanzig Meter ragte die Fassade des Tempels tiefgrün mit goldenen Ornamenten in den stahlblauen Himmel.

Neben ihr schritt Sanarah – anmutig wie eine Königin.

Die Abendsonne reflektierte in den Goldspangen der Oberarme und den Rubinen der goldenen Sandalen.

»Die Legende des Planeten sagt, dass die Göttin Arama einst hier gelandet sei und diese Stadt erbaute. Sie nannte sie Babylon. Jedoch wegen einiger besonderen Riten nannten sich die Priesterinnen die Wissenden von Arcadien«, erklärte Sanarah.

Claire blieb kurz stehen. »Moment! Das sind Überlieferungen aus dem prähistorischen Bereich *unserer* Erde.«

Die Arcadierin bestätigte das. »Eine parallele Entwicklung? Möglicherweise wurde hier das erste Babylon erbaut oder ...«

»Oder was?«, setzte Francine nach.

Sanarah machte eine etwas hilflose Geste. »Glauben wir den Überlieferungen und den Berichten der Archi-

ve, so könnte eine Art Verbindung über einen Transmissionsstunnel mit diesem Planeten bestanden haben. In der Legende heißt es, Arama pendelte zwischen den Welten.«

»Ein Sternentor? Damals bereits Parallelweltreisen?«

Ob der Frage hob Sanarah beide Handflächen nach oben. »Trotz der Jahrtausende und unseren Aufzeichnungen wissen wir kaum etwas aus der Frühgeschichte des Universums.«

Sie setzten ihren Weg fort und erreichten ein Tor, das dem Ishtar-Tor sehr ähnelte. Blaue Fliesen und merkwürdige Fabeltiere.

Francines wie auch Claires Gedanken wirbelten.

Sie betraten einen halbdunkeln Raum, der sich zu einer gewölbten Halle erweiterte.

Öllampen nachempfundene Lichter erhellten flackernd die blauen Wände, die Darstellungen von Planeten aufzeigten. Es wirkte wie das System ihrer Realwelt.

Der Künstler schien sich sehr genau auszukennen.

Es roch nach Myrrhe. Doch als die beiden Weltenreisenden die imposante, wohl sechs Meter hohe goldene Statue der Göttin sahen, erstarrten sie vor Ehrfurcht.

Auf dem lebensecht wirkenden Körper – eine herausragende Bildhauerkunst – spiegelten sich die Tempellichter wie Elmsfeuer.

»Habt ihr ...«, setzte Claire an.

Sanarah verneinte. »Sie stand schon hier. Sie muss von den früheren Bewohnern stammen.«

Claire versuchte ruhig zu atmen. »Ihr habt den Glauben nach Funden in den Archiven angenommen?«

Sanarah wiegte den Kopf. »Eine lange Entwicklung. Die Göttin spricht zu uns. Vermittelt Liebe und Frieden. Aber davon erzähle ich dir vielleicht später. Zieht eure Stiefel aus!«

Einen Moment irritiert sahen Claire und Francine, dass Sanarah die Riemen ihrer Sandaletten löste.

»Wir betreten den heiligen Boden des Tempels nur auf nackten Füßen. Zu Ehren der Göttin.«

Das erinnerte die beiden jungen Frauen an ihr Zeitreise-Erlebnis zu Königin Genevier.

Mit einer erhobenen Augenbraue fragte Claire: »Demut und Unterwerfung?«

Ihr Gegenüber lachte leise auf. »In keiner Weise. Siehe die Statue. Auch die Göttin ist barfuß. Es ist stolz, wie wir ihr gegenübertreten. Sie ist eher Kameradin, Freundin, denn Herrin.«

Herrjeh! Das war wie ein Déjà-vu!

Die Arcadierin zog nun die beiden mit sich.

Francine spürte angenehm den Marmor unter den bloßen Sohlen. Claire konnte sich kaum daran erinnern, wann sie das letzte Mal barfuß gelaufen war.

Der Gottesdienst hatte einen tiefen, mystischen Eindruck auf beide hinterlassen, und als sie später im Garten des Palastes saßen, waren sie immer noch völlig überwältigt.

So saßen sie schweigend nebeneinander und sahen wie das letzte Abendrot wie ein Gruß aus der Unendlichkeit verlosch.

Am folgenden Morgen sahen Claire und Francine alles wieder klarer und nüchterner.

Die Crew des Jägers *Secret World One* durfte ein hervorragendes Frühstück genießen und man beschloss, einen Rundgang durch die Stadt zu machen.

Tief beeindruckte sie die baumeisterliche Kunst und die Arbeit der Restauratoren.

Sie konnten sich überall frei bewegen, was Ken auch etwas beunruhigte.

Würde man sie möglicherweise davon abhalten, diesen Planeten jeweils wieder zu verlassen?

Noch wussten sie nicht, was man hier über den Kometen für Informationen besaß.

Sie entdeckten eine Art Marktplatz und ließen sich treiben.

Da bemerkte Dan: »Ein Straßencafé wie in San Francisco.«

Auch Francine staunte. »Das hätte ich hier nicht erwartet!«

Ein spöttisches Lachen erklang. Alle Köpfe ruckten herum.

Sanarah war kaum wiederzuerkennen. Was sie trug, war eine dunkle Bordkombination, wie man sie ähnlich auf der ADA LOVELACE trug. Statt Stiefel aber schwarze High Heels.

Sie setzte sich auf einen freien Stuhl und bemerkte dabei: »Unser Leben und unsere Welt besteht nicht nur in der Hütung der Antike. Wir sind – mit gewissen Ausnahmen – schon eine moderne Welt ohne verklärte Ideen. Diese Uniform ist weit praktischer im Alltag. Meine Wachtruppen tragen sie auch. Außer zu besonderen Anlässen.«

Das versetzte die Weltenreisenden erneut in Erstaunen.

»Unsere Ankunft ist demnach so ein besonderer Anlass gewesen?«, kam es über Claires Lippen.

»Sie können es so annehmen«, kam die freundliche Antwort. »Die Borduniformen sind nachempfunden nach Vorbildern, die unsere Vorfahren auf dem Fluchtraumschiff trugen«, setzte Sanarah nach. »Im Verlauf der Zeit angepasst.«

Sie bestellte ebenfalls Kaffee und begann über die Stadt, das Umfeld und die Gesetze der Siedler zu erzählen. »Wir sind eine Demokratie. Vielleicht die letzte im Universum.«

Ken beugte sich zu Sanarah vor. »Diese Zivilisation und Demokratie könnte in Kürze untergehen. Der Komet kommt näher. Sehr schnell!«

Die Angesprochene winkte ab. »Unsere Mess-Stationen und das große Observatorium halten den Kometen unter Beobachtung. Er wird in einem weiten Bogen vorbeiziehen.«

Ken zog leicht die Augen zusammen. »Für so sicher halten Sie ihre Berechnungen?«

Sanarah nickte ernst. »Ich vertraue da unseren Astronominen.«

Damit brach sie das Thema ab und sprach über andere Dinge.

Claire fiel auf, dass Sanarah sie immer wieder seitlich ansah. Im Tempel, beim Gottesdienst, hatte sie das schon bemerkt.

Oh Herr!, durchzuckte es sie. Für so was ist Francine

zuständig. Nicht ich!

Nach einer Stunde verabschiedete sich die Herrin von Arcadia.

Francine, die bemerkte, dass Claire etwas durcheinander wirkte, sah sie fragend an.

»Alles okay.«

Sie erhob sich und bemerkte: »Ich sehe mir mal die Stadt an.«

Claire sprang hinterher. »Ich komme mit!«

Ken und Dan schauten fragend auf. Claire winkte ab. »Wir informieren uns mal über die hiesige Mode. Bis später!«

Sie verschwanden in einer der engen Gassen.

*

Dan und Ken hatten den Palast aufgesucht und Sanarah gebeten, mit ihrer Chefastronomin sprechen zu dürfen.

Esella war eine sympathische Fünfzigerin und empfing die beiden jungen Männer freundlich.

Ken trug seine Bitte vor, die Bahnberechnungen des Kometen sehen zu dürfen.

Die beiden Weltenreisenden staunten über den hochmodernen Computerraum.

Ob der ungläubigen Blicke der beiden meinte Esella spöttisch: »Auch wenn hier alles antik wirkt, wir leben nicht in der Steinzeit. Unterirdisch gibt es Labors und Technikschmieden. Vieles haben wir von unseren Vorfahren übernommen. Schließlich waren sie mit einem hochmodernen Schiff hier angekommen.«

»Richtig«, knirschte Ken. Er musste umdenken.

»Sag mal«, begann Ken, »wie weit sind wir von eurer Erde entfernt?«

Esella rief über einen Großbildschirm eine Karte auf. Ein rotes Pünktchen blinkte auf.

»Das hier ist Arcadia. So war es in den Karten des Fluchtschiffes damals ausgewiesen und in Inschriften sahen wir, dass die Ur-Bewohner es auch so nannten. Das Sonnensystem ist dem Erdsystem ähnlich. Nur verlagerte sich das Leben auf den zweiten Planeten. Das liegt daran, dass die Sonne etwas kleiner ist als im Solar-System.«

Ken riss die Augen auf. »Ihr nennt es also auch so?«

Die Astronomin lächelte. »Ihr kommt von uns aus gesehen aus einer Parallelwelt«, bemerkte sie. »Von diesem Punkt aus gesehen ist das hier die Realwelt. Parallelwelten sind oft genaue Spiegelungen, nur mit möglichen anderen Entwicklungen. Als euch bestimmte Störungen im Gesamt-Universum auffielen, errechnete euer Computer eine Erdwelt. Mit geringen Abweichungen. Er dachte, es wäre eine Parallelwelt zu eurem Heimatsystem. Wir hier sind aber nur ähnlich. Das eigentliche System, das euch der Rechner vorspiegelte, liegt hier.«

Sie betätigte einen Knopf am PC-Board und ein Cursor blinkte grün auf. Dann ein Pfeil.

»Die Erde, wie ihr sie suchtet und auch kennt, liegt hier.«

Dan runzelte die Stirn. »Also befinden wir uns nicht mehr in der Heimatgalaxis Milchstraße?« Er zögerte ei-

nen Moment. »Nennt ihr sie auch so?«

Esella nickte. »Ja! Wir befinden uns mit diesem System M31 2,5 Millionen Lichtjahre von der Erde. Ihr nennt sie Andromeda-Galaxis?«

Ken nickte und sein Erstaunen wurde immer größer.

Plötzlich durchfuhr es ihn heiß. »Wieso können wir uns verstehen? Ich meine ... ohne Translator?«

Auch Dans Augen wurden kugelrund. Darüber hatte er nicht nachgedacht.

Die Astronomin legte den Kopf etwas schief. »Ihr sprecht Sean-Bhéarla, wenn auch mit einem etwas merkwürdigen Akzent.«

Ken stutzte. »Äh, das ist eine alte Bezeichnung aus unserem Irland für altes Englisch.«

Esella zuckte die Achseln. »Das ist möglich.«

Sie musterte Ken. »Du scheinst aus einem Bereich zu kommen, den wir auf unserer Erde tSeapáin nannten.«

Der Angesprochene runzelte die Stirn. »Heaven! tSeapáin ist die irische Bezeichnung für Japanisch.«

Die Astronomin lachte kurz auf. »Seht ihr, so unähnlich sind wir uns in den verschiedenen Welten gar nicht.«

Da erinnerte sich Ken, dass Sanarah von ihrer irischen Urgroßmutter gesprochen hatte.

Nun legte Esella ihnen die Kometen-Berechnung vor.

Die beiden Weltenreisenden vertieften sich darin.

Endlich hob Ken den Kopf und bemerkte: »Von der möglichen Umlaufbahn könnte es tatsächlich der Komet sein, dem euer damaliges Fluchtschiff begegnet ist. Die Strahlung damals bewirkte die Gen- und Hormonum-

stellung der weiblichen Besatzungsmitglieder. Es kam zu Mädchengeburt.
«

Nun machte Esella große Augen. »Ihr denkt, es war seine Strahlung, die dazu führte, dass keine männlichen Nachkommen mehr geboren wurden?«

Dan nickte nun. »Nach der Teil-Parabelberechnung ist das durchaus möglich.«

Da unterbrach sie der schrille Ton einer Alarmsirene. Leichenblässe überzog das Gesicht der Astronomin. »Oh große Göttin! Es ist wieder da!«

Dans und Kens Gesichter waren ein Fragezeichen.

»Los! Kommt mit!«

Die beiden hatten keine Wahl und folgten der aufgeregten Astronomin.

Es ging durch lange Gänge und über Treppen, bis sie einen abgeschirmten Raum betraten.

Dan und Ken riefen gleichzeitig: »Halleluja! Was ist das?«

Was sie sahen, hätte die Brücke des TV-Raumschiffs Enterprise sein können.

Halbrunde Schaltplatte, tiefe Ledersessel und grandiose Rund-um-Bildschirme.

Mittig im Raum stand Sanarah. Etwas abseits Claire und Francine.

»Was ist passiert?«, zischte Ken Claire ins Ohr und schob sich näher an die Gefährtin.

Diese deutete stumm auf eine nebelartige Wolke, die sich langsam von der Küste zum Land schob.

Etwa fünfzehn bis achtzehn Frauen – genau konnten die Weltenreisenden es nicht so rasch feststellen – saßen

vor den Großbild-Monitoren.

»Lagebericht!«, blaffte Sanarah durch den Raum.

»Zerstörungsnebel bildet sich auf dem Westsektor bei den Ruinen von Hatira«, kam es von einer Controllerin.

Sanarah wandte sich zu Claire. »Wenn die Wand sich wieder zurückzieht, werden wir kein Lebewesen mehr in dem Gebiet vorfinden. Nicht einmal einen Käfer oder Sandwurm«, zischte die Arcadierin. »Wehe, wenn solche Welle einmal Arcadia-Stadt erreicht.«

Eine Wand aus gelblichen und grünlichen Nebelschwaden schob sich wie in Aufruhr gebrachte Meereswogen über das Land und die Reste einer Stadt.

Eine Herde von Wildschafen stob durch das Bild.

Rau fragte Claire: »Seit wann tritt dieses Phänomen auf?«

Sanarah fuhr sich durch das schulterlange Haar. »Es ist das zweite Mal in vier Wochen. Vorher war ein Jahr Ruhe. Davor drei Jahre. Aber unsere Vorfahren haben bereits diese Ereignisse aufgezeichnet und davor gewarnt. Ergründet wurde die Quelle nie. Der Nebel löscht alles Organische aus. Es gibt keinen Zufluchtsort!«

Claire sah mit zu Schlitzfenstern zusammengezogenen Augen auf den Hauptbildschirm und dann zu den Kameraden. »Wir werden die Zone überfliegen. Eventuell gelangen wir zu einer Erkenntnis.«

Sie gab ihren Begleitern einen Wink.

»Ich habe den Jäger mit einem Magnetenergiekissen gesichert«, kam es scharf von Sanarah. »Ohne mein Einverständnis fliegt niemand irgendwohin!«

Ken wurde wütend rot.

Claire machte zwei lange Schritte auf die Herrin von Arcadia zu. Dabei stemmte sie die Fäuste in die Seiten und ihre Augen schienen leicht zu glühen. »So misstraust du uns? Wir wollen euch als Kameraden ... Freunden helfen.«

Sanarah wirkte, als sei sie gegen eine unsichtbare Wand gelaufen. Ihre Gesichtsfarbe wechselte von rot nach blass. Ihr Brustkorb hob und senkte sich hektisch.

Endlich ließ sie die Schultern nach unten sacken. »Magnetfessel vom Jäger entfernen!«, rief sie.

Sie blickte beschämt zu Boden. »Es tut mir leid. Es ist wohl meine Angst, die mich blockiert.«

Spontan legte Claire die Arme um Sanarah. Sie musste sich bei der großen Frau etwas recken.

»Wir sind keine feindlichen Eindringlinge. Also nehmt unsere Freundschaft an!«

Sanarah schluckte. Dann flüsterte sie: »Danke! Entschuldigung ... bitte startet.«

Ken atmete durch. »Koppelt eure Funkfrequenzen mit unserem Jäger. Wir brauchen immer Direktkontakt.«

Sanarah gab die entsprechenden Anweisungen.

Eine Viertelstunde später stieg der Jäger senkrecht in den Äther.

Dan saß am Steuer und beschleunigte. Nach zehn Minuten erreichten sie die Küstenlinie.

Unten sahen sie die Ruinen einer vergessenen Stadt.

Die Außenbildübertragung lieferte ein faszinierendes und auch beängstigendes Bild.

Wie eine Meereswoge schob sich ein undurchdringli-

cher Nebel über das Land.

»Maße acht Kilometer Ausdehnung in der Breite, Höhe sechshundert Meter. Länge noch nicht auszuma-chen«, kam es sachlich von Francine.

»Spektralanalyse und Ultraviolettscanner!«, ordnete Ken knapp an.

Als die Daten übertragen wurden, bemerkte Francine: »Kohlenstoff, Wasserstoff und Heteroatome.«

Alle staunten.

»Organische Bestandteile?«, kam es hohl von Claire.

Die promovierte Ärztin und Astro-Physikerin konnte sich das nicht erklären.

Francine am Organ Identification Scanner merkte an: »Hier!« Sie deutete aufgeregt auf einen grauen, leicht pulsierenden Punkt im linken Bereich der Nebelwolke.

»Das ist möglicherweise ein Zellkern.«

Claire wischte mit der rechten Hand eine Haarsträhne aus der Stirn.

»Willst du damit sagen, es handelt sich ...«

»Um ein Lebewesen!«, vervollständigte Francine. »Eine riesige Amöbe, die sich auf dem Entwicklungssprung zu einem Mehrzeller zu befinden scheint. Ich wage sogar eine gewisse Intelligenz zu diagnostizieren.«

»Voice Identification Computer einschalten!«, rief Ken aus.

Sogleich vernahm man ein Rauschen. Es schwoll an und senkte sich. Dann ein Zischen und Raunen.

»Auf siebenhundert Meter fallen!«, rief er zu Dan am Steuer.

Die Nase des Jägers senkte sich in einer weiten Spirale.

Plötzlich veränderte sich in der Wolke etwas. Wie ein Arm eines Tornados reckte sich etwas dem Jäger entgegen. Gleichzeitig änderten sich die Tonfrequenzen des Raunens.

»Tausend Meter! Sofort!«, rief Ken entsetzt.

Dan zog den Jäger bereits hoch. »Zum Teufel! Das war knapp!«, stieß er aus.

Der Nebelarm blieb zurück und wurde scheinbar wieder eingezogen.

Plötzlich wurde der Nebel unten transparent und löste sich auf.

»Kein Kontakt mehr«, gab Francine bekannt.

Sie kehrten nach Arcadia-Stadt zurück.

*

Im Kontrollraum zeigte Sanarah Erleichterung.

»Kann dieser Nebel mit dem Kometen zusammenhängen?«, fragte Dan.

Die Arcadierin schüttelte den Kopf. »Es ist auch in den Aufzeichnungen unserer Vorfahren verzeichnet. Da war der Komet noch weit entfernt.«

Dan nahm Kontakt mit der ADA LOVELACE auf.

»Wir haben das hier nicht registriert. Aber wir konnten messen, dass der Komet von der Sonne Licht absorbiert und dadurch – weshalb auch immer – an Geschwindigkeit zunimmt. Er wird also früher in die Umlaufbahn des Planeten eindringen.«

Dan teilte das Sanarah mit.

Diese schaute irritiert. »Weshalb hat das Esella nicht festgestellt?«

Dan zuckte die Achseln. »Möglicherweise besitzt unser Mutterschiff bessere Messeinrichtungen.«

Sanarah kam auf den Weltenreisenden zu. »Mutterschiff? Wir haben es nicht ausgemacht.«

Da mischte sich Claire ein. »Da wir nicht wussten, was uns erwartet, ist die ADA LOVELACE etwa zehn Lichtminuten entfernt.«

Sanarah sog hart die Luft durch die Nase. »Ihr traut uns nicht!«

Die Ärztin und Astrophysikerin lächelte. »Jetzt ja. Aber unsere Analyse war falsch. Wir gingen davon aus, dass dieser zweite Planet zwar erdähnlichen Bedingungen entspricht, aber sich in einer Ur-Entwicklungsphase befindet. Nun ...«, sie hob etwas die Hände, mit den Handflächen nach oben, »... es zeigte sich alles anders.«

Francine lag eine lange gehegte Frage auf den Lippen. »Wer waren diese Extraterristen, die damals zur Flucht geführt haben?«

Sanarah schloss kurz die Augen. »Wir wissen es nicht genau. Ihre Körper wirkten blau, manchmal grün und sie schienen aus Energie zu bestehen.«

Francine runzelte die Stirn. »Ihre Raumschiffe auch?«

»Als sie mit hoher Geschwindigkeit über den Himmel rasten, wirkten sie wie Meteoriten. Doch dann materialisierten sie in bläulichem Stahl. Sie schossen mit Laserwaffen.«

Ken wirkte etwas ungeduldig. »Wir müssen uns um

diesen Kometen kümmern. Sanarah, es wäre gut, die ADA LOVELACE hier in den Orbit des Planeten zu holen.«

Die Arcadierin atmete tief durch. »Wie habt ihr das geschafft, ein ganzes Raumschiff in die Zeit und in ein Paralleluniversum zu versetzen?«

Ken wiegte den Kopf. »Ich glaube, dass kann dir unser Professor Frey besser erklären.«

Claire nahm nun ihrerseits Kontakt zum Schiff auf.

Markus Becker zögerte einen Moment, dann erklärte er: »Ich bespreche das mit Professor Frey und unserer Kommandantin.«

Zwei Stunden später tauchte das Schiff als kleiner blinkender Stern am Himmel von Arcadia auf.

Professor Arthur Frey und Sylvana d' Aragon trafen auf normalem Ausschleuseweg mit dem Jäger ein.

Sanarah musterte interessiert die ebenso hochgewachsene Frau mit dem dunklen, fast schwarzen Haar.

Sie schienen sich sofort sympathisch zu sein.

Die Kommandantin der ADA LOVELACE reichte der Arcadierin die Hand.

»Gehen wir in die Privaträume«, kam es von Sanarah freundlich.

Das Jägerteam – Claire, Francine, Dan und Ken – beschloss, noch einmal das Observatorium aufzusuchen.

Die Chef-Astronomin legte dem Team eine neue Auswertung zum Kometen vor.

»Irgendetwas ist seltsam«, merkte sie an. »Laut Spektralmessung besitzt dieser Komet einen festen Kern.«

Dan wiegte den Kopf. »Es wird ein Kern aus Steinbro-

cken und Lava sein. Es gibt Kometen mit kompaktem Gaskern und mit Gesteinskern.«

»Ja ...«, dehnte Esella. »Aber schaut mal hier.« Sie deutete auf diverse Linien. »Die Röntgenfluoreszenzanalyse zeigt eine Stahllegierung. Das habe ich bei einem Kometen noch nicht erlebt.«

Ken schüttelte verblüfft den Kopf. »Das ist ein Fehler!«

Esella verneinte entschieden. »Der Satellit ist veraltet. Das stimmt. Unsere Vorfahren vom Fluchtschiff damals haben ihn ausgesetzt. Aber der Röntgen-Richtstrahl funktioniert. Gestern in der Nacht tauchte der Komet kurz hinter Pluto auf. Ich konnte vier Minuten messen.«

Ken beugte sich weit über den Ausdruck.

Francine nutzte diesen Moment zu der Frage: »Weshalb besitzt ihr weder Luftfahrzeuge noch Landfahrzeuge?«

Die Astronomin warf mit einer koketten Kopfbewegung das halblange Haar nach hinten.

»Zum einen benötigen wir das nicht. Zum anderen müssten wir Fabriken bauen. Dazu fehlen uns die Großwerkzeuge. Diese Techniken hier haben uns die Vorfäter und Mütter hinterlassen. Das heißt ...«

Sie brach ab.

Francine runzelte die Stirn. »Gibt es ein Geheimnis?«

Esella wedelte mit der rechten Hand durch die Luft. »Eher ein Rätsel.«

Nun sahen alle die Sprecherin neugierig an. Diese setzte sich auf einen Drehstuhl.

»Ihr habt sicherlich erkannt, dass es außer Arcadia-

Stadt noch andere verfallene Orte gibt. Vor unseren Vorfahren gab es bereits eine Zivilisationen, die aber bereits verschwunden war, als das Fluchtschiff landete.«

»Nun ja, es erinnerte mich an Athen und auch an die Inkakultur«, warf Ken ein.

Esella stimmte dem zu. »Ihr nennt es so, bei uns hieß das ähnlich. Aber dieses Volk – wir wissen nicht, weshalb es verschwand – hinterließ moderne Computertechnik, die wir heute, verbessert, noch nutzen. Das Observatorium mit vierfach geschliffenen Linsen und auch der Hauptkontrollraum, den ihr gesehen habt, stammt in seinen Grundzügen von dem alten Volk.«

Das Team sah sich verdattert an. Das mussten sie erst einmal verinnerlichen. Endlich kam es rau von Claire: »Aber ihr wisst nichts von diesem Volk?«

Esella verneinte. »Unsere Vorfahren fanden nichts in den Archiven. Als habe das Volk nicht existiert. Und doch waren die Technik und Bauten da. Aber keine Informationen oder Bilder direkt über das Volk.«

Später besprachen die Weltenreisenden mit Professor Frey, der Kommandantin und Sanarah, wie man nun die Kometengefahr abwehren könnte.

Sylvana d' Aragon merkte an: »Da wir mit dem Mutterschiff hier direkt im Orbit sind, können wir auf normalem Wege mit einem Jäger starten und uns den Kometen aus naher, aber noch sicherer Entfernung ansehen. Über die Aufnahmegерäte senden wir die Daten zur Analyse direkt ins Hauptlabor zu Markus Becker und Professor Daniel McNeill.«

Ken schnippte mit den Fingern. »Wann starten wir?«

Ehe jemand eine Antwort geben konnte, heulten die Alarmsirenen.

*

Atemlos blickten alle im Kontrollraum auf das, was gerade geschah.

Wie eine Krake verteilte sich der mysteriöse Nebel über den nördlichen Küstenstreifen.

Sanarah und vier andere Controllerinnen beobachteten das Nebelwesen, das sich aus dem Meer schob.

Herrje, überlegte Francine, wo kam es genau her? Lebte es unter Wasser? War es eine Wasserverbindung?

Langsam kroch die grau-gelbe Masse über den kurzen Strand, dann auf die Felsen zu und breitete sich nach oben aus.

»Wir haben einen Raumvibrationstaster mit einem Erdbeben-Seismografen gekoppelt. Dazwischen schalteten wir einen Stimmen-Akkumulator. Das müsste funktionieren«, rief die Kommandantin des Weltenschiffs mit angespannter Stimme.

Sie kam zu den Monitoren herüber. »Wir leiten alles auf die ADA LOVELACE und zu deren Rechnern!«

»Wie könnten wir das Wesen ansprechen?«, wollte Professor Frey wissen.

Sanarah rieb sich das Kinn und schaute Ken an.

»Wir können versuchen, einen Elektro-Schockstrahl in den Nebel zu schicken. Wir müssen abwarten, ob eine Reaktion eintritt.«

Ken trat an ein kleines Steuerpult. »Ich starte die

Drohne. Sie ist gleichzeitig mit einem Hologramm-Beamer ausgestattet. Es zeigt menschliches Leben. Vielleicht reagiert das Wesen darauf.«

Alle sahen dem diskusförmigen Gerät nach. Die Drohne sauste über die Landschaft und erreichte in weniger als fünfzehn Minuten die Wolke. Diese reckte sich langsam die kantigen Felsformationen hoch.

»Ich senke die Drohne ab«, gab Ken bekannt.

Auf den Bildschirmen erkannte man nun das immer näherkommende Wabern, dann tauchte das Gerät in den Dunst ein.

Die Bildschirme zeigten nur noch undurchdringliches gelbes Gewäsch.

In diesem Moment brach der Kontakt zur Drohne ab.

»Was ist passiert?«, kam es nervös von Sanarah.

Ken versuchte wieder Herr der Steuerung zu werden. Vergeblich. »Außer Kontrolle!«, rief er.

»Umschalten auf Ganzbild!«, kam die Anweisung von Sanarah.

Admiral Sylvana d'Aragon rief das Raumtasterzentrum der ADA LOVELACE an.

»Wir haben auch keinen Kontakt«, kam es von Markus Becker zurück.

Nun sah man wieder die gesamte Wolke. Sie schien nun zu pulsieren. Von der Drohne konnte man nichts ausmachen.

Da geschah es, dass die Nebelwolke ihre Farbe veränderte. Diese wechselte in Weiß und dann in immer tieferes Blau.

Ruckartig zog sie sich zusammen. Ein Wispern er-

klang wie Hunderte von Stimmen durcheinander.

Dan flüsterte: »Es ist unvorstellbar. Scheinbar besteht dieses Wesen aus dem Geist der ursprünglichen Bevölkerung. Die Seelen wurden mit allem Wissen eins. Deshalb, das ist eines der Wunder des Universums. Ich kann es wissenschaftlich nicht erklären.«

»Tonmodulation verstärken!«, rief die Admiral.

Sogleich drangen aus den Lautsprechern Töne in wechselten Frequenzen. Vom Bass bis zum hellen Zirpen. Es war, als höre man in das Publikum eines überfüllten Theatersaales.

Gleichzeitig zog sich die Wolke zurück.

»Zweite Drohne starten!«, kam der Befehl der Admiral.

Ken drückte den Startknopf.

Die Nebelwolke vollführte über der Küste wahre Tänze. Sie dehnte sich aus, zog sich zusammen, wurde zur Kugel und dann wieder zum fast durchscheinenden Nebelfeld.

Das Geräusch über die Lautsprecher ging in ein tiefes Stöhnen über, das sich aber ins Melodische wandelte.

»Das Wesen versucht zu kommunizieren!«, rief die Astro-Analyse-Physikerin Dr. Helen Ferrer aus der Weltenschiff-Zentrale.

Das alles währte wohl zehn Minuten, dann wechselte die Wolke in die Form eines Schleiers.

Da war die Drohne heran.

»Abstand halten!«, riet Admiral Sylvana d' Aragon.

Ken hielt sie etwa einen Kilometer entfernt.

Die Wolke machte nun Bewegungen, die man als Wel-

len bezeichnen konnte. Immer rascher näherte sie sich der Küste und dann dem offenen Meer.

»Drohne folgen lassen!«, forderte Claire ihren Freund auf.

Da wurde der Nebel zu einem dünnen Strahl. Ähnlich dem Rüssel eines Tornados. Das eine Ende berührte das Wasser und dann ...

Wie ein durchsichtiger Wurm tauchte das Wesen weg. Ken nahm mit der Drohne Fahrt auf.

Verschwommen erkannte man durch den Spektralanalysator heftige elektrische Entladungen.

»Es scheint, als wolle das Wesen die Hologramm-Informationen verarbeiten«, zischte Francine aufgeregt.

Die Drohne tauchte ins Wasser und die Tiefenkamera zeigte den Schatten eines Spaltes im Meeresboden.

»Messung der Spaltenlänge vier Kilometer und Breite von sechshundert bis achthundert Metern«, kam es klar von der Astro-Analyse-Physikerin über den Lautsprecher.

Man konnte genau sehen, wie das Nebelwesen in der Spalte verschwand.

»Wassertiefe vier Kilometer. Zu tief für die Drohne!«, erklärte Ken leicht hektisch.

Die Admiral richtete sich von dem Kontrollpult wieder gerade auf. »Drohne zurückziehen!«

Sanarah wandte sich zu der Kommandantin des Weltenschiffs um. »Können wir mit dem Jäger den Spalt erkunden?«

Professor Frey bestätigte das, riet aber davon ab. »Das Wesen könnte das aber als Bedrohung auffassen. Nein –

wir sollten auf eine Reaktion warten. Wir wissen ja nun, wohin es sich zurückzieht. Lasst das Bild eures Satelliten stehen.«

Sanarah drehte den Beobachtungssatelliten entsprechend.

»Wir haben dann aber den Kometen nicht in der Or- tung«, gab die Arcadierin zu bedenken.

Claire winkte ab. »Das übernimmt schon die ADA LOVELACE mit ihren Systemen.«

Eine halbe Stunde später trafen sich die Kommandan- tin Admiral Sylvana d' Aragon und Sanarah im Gemein- schaftsraum des Palastes.

Die Arcadierin blickte die Kommandantin lange an.

»Was ihr mit der Konstruktion dieses Weltenschiffes geschaffen habt, ist eine Sensation.«

Sylvana d' Aragon lächelte nickend. »Ich hatte in der Vergangenheit nur gerüchteweise von diesem Glider- Programm gehört. Als man mir das Kommando dieses Schiffes anbot, habe ich meine Admiralität für irre er- klärt.«

Sie lachte laut auf. »Ein neunhundert Meter durch- messendes Schiff in Zeit und Raum zu versetzen, das war für mich Science-Fiction!«

Da erschien Claire. »Das war für unser Team auch erst unvorstellbar. Mit den Glidern war das bereits ein Wun- der. Reisen durch die Zeit, zu Parallelwelten ...«

Sie schüttelte den Kopf.

»Als wir zufällig an der Universität von Stanford auf die Zeitmaschine dieses Professor Sanfold stießen, hielt ich das schon für verrückt. Dort hatten wir allerdings

das Problem, dass wir die Zeitsprünge nicht kontrollieren konnten. Erst die Gründung des MTRD mit dem Wissenschaftsprogramm gab Sicherheit. Das Prinzip war dasselbe. Ein Sprung durch Einsteins gekrümmten Raum. Allerdings gab es beim ersten Glider-Versuch einen Unfall.«

Mit Grauen dachte sie daran zurück und schüttelte sich.

Sanarah kam auf die junge Frau zu. »Nun ist es sicher?«

Claire zuckte die Achseln. »Wie sicher kann etwas sein? Auch mit anderen Flug- und Fahrzeugen kann es Unfälle geben.«

Da kam eine andere dunkelhaarige Frau auf Sanarah zu und überbrachte eine Meldung.

Sanarah nickte und bemerkte mit Blick auf Claire und Sylvana: »Der Große Rat hat eine Sitzung einberufen.«

Auf Claires erstaunten Blick erklärte sie mit einem unterlegten Lachen: »Auch wenn es den Eindruck machte, ich bin nicht Alleinherrscherin.«

Sylvana und die Crew beschlossen, mit den Jägern einen größeren Erkundungsflug über den Planeten zu machen.

»Wir können diesen Planeten in vier Stunden umrunden. Vom Nord- zum Südpol. Es wäre gut, alles zu kartografieren«, entschied sie.

»Sollten wir Sanarah nicht vorher informieren?«, wollte Claire wissen.

Die Admiral winkte ab.

Eine halbe Stunde später erhoben sich die Jäger in den

Himmel. Sie überflogen Teile des Ozeans, der einen großen Teil des Planeten einnahm. Die Scanner des Kreuzers erfassten dort zahlreiche Lebewesen. Einige von gewaltigen Ausmaßen.

»Möglich wäre, dass die Evolution hier nicht durch zu viele kosmische Ereignisse gestört wurde. Eventuell gab es keine Eiszeiten«, merkte Ken an.

Dabei dachte er an den Quetzalcoatlus Northropi, der ihnen beim Anflug begegnet war.

An ein Wüstengebiet schloss sich eine urwaldartige Fläche an, die von zwei großen Strömen beherrscht wurde. Zwischen Mammutbäumen und Riesenfarnen blinkten ab und zu Ruinen vergangener Städte durch.

Sinnend blickte Claire auf den ovalen Bildschirm.

»Noch vor der Neu-Besiedlung muss es hier Kulturen gegeben haben. Aber alle sind verschwunden«, kam es sinnend von der Admiral aus dem zweiten Jäger.

»Sanarah als oberste Priesterin müsste doch mehr wissen. Zum Beispiel, von wem der Glaube an diese alte Göttin stammt«, meinte Dan.

»Wir werden sehen«, murmelte Claire.

Da registrierten sie, dass es Landflächen gab, die wie verglastes Gestein wirkten.

»Es scheint eine fast vier Kilometer breite Schneise zu sein«, überlegte Ken laut nach den Aufzeichnungen des Bodenradars.

Sie überflogen eben ein gewaltiges Flussdelta, als der Anruf den Jäger erreichte.

Es war Sanarah. »Wo befindet ihr euch?«, kam die kurze sachliche Frage.

Ken gab es ihr durch.

»Euer wissenschaftlicher Leiter aus dem Weltenschiff meldete mir gerade, dass sich etwas von dem Kometen gelöst hat und auf uns zu rast. Aufschlag in etwa vier Minuten im Gebiet ...« Sie gab die Koordinaten durch.

Da sahen sie bereits den feurigen Schweif. Etwas raste wie ein Meteorit hinab in den Urwald.

Sylvana D'Aragon stellte sofort von ihrem Jäger eine Verbindung zum Mutterschiff her.

»Objekt-Plan-Taster einsetzen! Lokalisierung der Absturzstelle!«

Nur eine Minute später besaßen sie die Information.

»Ken, versucht ihr, etwas herauszufinden. Ich kehre nach Arcadia-Stadt zurück«, vernahm das Team im Jäger eins die Stimme der Kommandantin.

Ken bestätigte und Dan steuerte den Jäger in eine scharfe Linkskehre.

»Meine Flugausbildung bei der Air Force macht sich nun bezahlt«, kam es belustigt von Dan.

»Angeber!«, stieß Francine aus. »Damals bei der CIA musste ich das auch lernen.«

Bald sahen sie eine Rauchsäule und einen Krater von großen Ausmaßen.

»Mindestens drei Kilometer Durchmesser«, stieß Ken aus.

Die Materietaster schlugen an.

»Hallo! Eine exakte Pyramide! Seitenmaße 20 mal 20 Meter! Ein künstliches Objekt.«

Ken wackelte aufgeregt mit dem Kopf. »Ein künstliches Flugobjekt startet aus einem Kometen? Leute, da

stimmt etwas ganz und gar nicht!«

Er gab die Information an die ADA LOVELACE durch.

Aufgeregt meldete sich Prof. McNeill. »Ich habe alles verfolgt! Könnt ihr den Aufprallort untersuchen?«

Der Jäger schwenkte in eine enge Kehre ein.

Was die Besatzung sah, war ein dampfender Lavakra-
ter mit den Ausmaßen von vier Fußballfeldern.

»Wir landen am Rande des Lavafeldes. Dort auf dem
Hügel«, entschied Ken.

»Wir sollen bleiben, bis wir das Ding untersuchen
können?«, maulte Francine.

Ken bejahte das.

Dan landete senkrecht auf einem Magnetkissen. »Es
kann aufschlussreich sein, den Krater und die Umge-
bung zu beobachten. Wir können die Sitze bequem nach
hinten senken. Verpflegung ist für zwei Tage an Bord.«

Er meldete den Jäger beim Mutterschiff ab.

Nach einer Stunde setzte die Dämmerung ein. Der Ur-
wald füllte sich mit allerlei – teils auch unheimlichen –
Geräuschen.

»Bordwachenwechsel alle drei Stunden«, ordnete Ken
an.

Die Nacht verlief ruhig.

*

Claire hatte die letzte Wache, als der Morgen bereits
graute. Außer einigen Schwärmen von Flugsauriern in
großer Höhe wurde nichts von den Geräten verzeichnet.

Als die Sonne eine Handbreit über die Felsen der Absturzstelle ragte, weckte Claire die Kameraden.

Es hatte um den Flugkörper aufgehört zu brodeln. Die Lava beruhigte sich.

»Ich denke, wir kommen an das Objekt in zwei Stunden heran, um genauere Untersuchungen vornehmen zu können«, kam es von Ken, der sich reckte.

»Wir tasten uns mit dem Magnetkissen des Jägers heran.«

»Dann heißt es eben noch etwas abwarten«, brummelte Dan und betätigte den kleinen Kaffeespender. »Ich brauche etwas zum Wachwerden.«

Da brach aus heiterem Himmel ein gewaltiger Monsunregen durch die grünen Blätterdächer.

Es prasselte auf das Dach des Jägers und die Aufschlagstelle des unbekanntes Objektes begann zu dampfen und zu zischen.

Eine riesige Nebelwolke breitete sich aus und umschloss auch den Jäger. Man sah keinen Meter weit.

Die Regensintflut währte eine Stunde, dann war es so schnell vorbei, wie es begonnen hatte.

Als sich der feuchte Schwaden verzogen hatte, sah die Crew des Jägers abgekühlten Lavaboden. Nur hier und da blitzte es ein wenig wie Elmsfeuer.

»Ich denke, wir können es wagen, uns dem Objekt zu nähern«, meinte Francine.

Leicht zischend öffnete sich das Dach des Jägers und erfrischende Luft drang ein.

»Lasst Vorsicht walten«, mahnte Dan. »Man weiß nicht, was für ein Getier hier noch wohnt.«

Vorsichtshalber steckten Claire und Ken die beiden Not-Bordwaffen ein. Zwei 45er Brownings.

Vorsichtig näherten sie sich dem abgestürzten Objekt. Ein Stück – es wirkte wie die Spitze einer Pyramide – schaute aus dem hart gewordenen Gestein heraus. In etwa drei Metern Höhe gab es eine Art Luke. Diese war durch den Aufprall wohl aufgesprengt.

Die Wände des Objektes wirkten glatt.

»Teufel!«, knurrte Dan, »Wie kommen wir da hinauf?«

Francine wusste Rat. Sie rannte zum Jäger zurück und kehrte alsbald mit einer Notleiter zurück.

»Kluges Mädchen«, feixte Ken.

»Pfff«, machte die junge Frau nur und legte die Leiter an. Dabei bemerkte sie, dass die Außenhaut des Objektes noch warm war.

»Es fühlt sich an wie Stahl und auch Kunststoff. Seltsam!«

»Okay, wer geht rein?«, fragte Dan.

»Ich«, erklärte Francine und erklomm bereits die ersten Sprossen.

»Halt! Nimm die 45er mit. Man weiß nicht, was es da drinnen gibt!«

Bald blickte Francine in eine dunkle Öffnung. Sie schaltete die Stirnlampe ein. Diese schnitt einen Lichttunnel in die Finsternis des Schiffes. In zwei Metern Entfernung gab es eine aufgesprengte Klappe. Francine näherte sich vorsichtig.

Vor sich sah sie einen Schacht mit einer sehr steilen Eisenleiter. Wie tief der Schacht sein mochte, konnte sie

noch nicht ermitteln. Ihr Messgerät am Handgelenk wies aus, dass die Luft atembar war.

Sie horchte in den Schacht.

Kein Geräusch drang herauf.

»Na denn«, murmelte Francine und ließ sich über die Leiter nach unten gleiten.

Nach vielleicht neun oder zehn Metern fühlte sie festen Grund. Mit wieder gezogener 45er drehte sie sich um die eigene Achse. Ihr Lichtkegel zeigte einen kurzen Gang – wie eine Schleuse. Dann kamen die zahlreichen blinkenden Kontrollioden in ihr Blickfeld.

Eine eher diffuse Beleuchtung stammte aus indirekten Lichtquellen.

Kein Zweifel – sie befand sich im Kommandoraum.

Wie viele Decks dieses Schiff besaß, vermochte sie nicht zu ergründen.

Francine widmete sich den diversen Armaturen und Kompaktpulten. Sie entdeckte so etwas wie ein automatisches Computer-Bordbuch.

Schnell wusste sie, wie sie die Aufzeichnungen aufrufen konnte.

Ein großer rechteckiger Bildschirm flammte auf. Er zeigte Stern-Konstellationen. Scheinbar handelte es sich um eine Flugaufnahme.

Die Aufzeichnung wechselte und zeigte ein großes Raumschiff. Es sah aus wie eine in die Länge gezogene Pyramide. Eine Spitze und an der Hypotenusenplatte erkannte man Triebwerke.

Meine Güte, durchzuckte es Francine, dagegen ist die ADA LOVELACE ein Beiboot.

Das Bild wechselte und man sah den Anflug auf einen Planeten. Es war der achte einer Doppelsonne.

Sie stoppte die Aufzeichnungen. Sie widmete sich dem zentralen Navigationspult. Zahlreiche Vektorverzeichnisse blendeten auf. Dann erneut bewegende Bilder.

Plötzlich schien der Bildschirm in Feuer gehüllt. Dann brach die Aufzeichnung ab.

Zum Henker! Was war da passiert? Ein Angriff auf das Schiff?

Innerhalb von fünf Minuten zog sie alle Daten aus dem Navigationsarchiv auf einen Spezialstick ab. Danach begutachtete sie eingehend die einzelnen Bauteile des Bordbuches. Es gelang ihr, den Speicher auszubauen. Sie schob ihn in den Kombinationsgürtel.

Nun machte sie sich auf den Rückweg. Rasch erreichte sie die Außenöffnung.

»Da bist du ja!«, rief Claire erleichtert. »Was hast du vorgefunden?«

Francine kletterte die Leiter abwärts.

»Keine Lebewesen an Bord. Es sind auch scheinbar nie welche in diesem Schiff gewesen.«

Sie hielt den Stick hoch. »Aber ich habe die Bordbuchdaten.«

Eine Stunde später landeten sie wieder in Arcadia-Stadt. Sie eilten in den Kontrollraum.

»Wir müssen die Aufzeichnungen dieses Bordbuchblogs sichten!«, rief Francine.

Eine der Controllerinnen nahm ihn entgegen und schloss ihn an einen Rechner an. Kurz darauf materialisierte sich ein Bildschirm.

sierten sich dreidimensionale Bilder auf dem Großbildschirm.

Die Weltenreisenden hielten kurz gespannt den Atem an. Was würden sie sehen?

Die Aufzeichnungen des Bordbuches ähnelten Zeitrafferaufnahmen.

Zuerst sah man eine Feuerlohe, dann Sternenhimmel.

»Das Bordbuch hat den Flug bis zum Aufschlag aufgezeichnet. Aber seltsam, es stößt durch eine Feuerwand«. Claire bis sich leicht auf die Unterlippe.

Sie zog den Stick hervor, der eine andere Archivierung zeigte.

Inzwischen kam Sanarah in den Raum.

Nachdem die Aufzeichnungen abgelaufen waren, flüsterte Ken: »Das abgestürzte Schiff muss ein Rettungsboot gewesen sein. Aber es stieg niemand ein. Andererseits weisen die Aufzeichnungen auf eine Katastrophe eines Hauptschiffes hin. Ich bekomme das im Moment nicht auf die Reihe.«

Francine flüsterte: »Mir kommt ein Verdacht.«

Alle Augen richteten sich auf die Sprecherin. Diese winkte ab. »Ich muss erst eine Analyse von Markus haben.«

Sie übermittelte die Daten an die ADA LOVELACE. Bis dahin verweigerte sie jede Aussage.

Stattdessen wollte sie von Sanarah wissen: »Ihr habt Cafés, Geschäfte, Bäckereien. Woher nehmt ihr die Rohstoffe?«

Die oberste Priesterin stieß sich lächelnd von einer Säule ab. »Ich werde dir jetzt das Geheimnis unseres Le-

bens zeigen. Komm mit!«

Über scheinbar endlose steinerne Stufen ging es unter dem Haupttempel abwärts. Unsichtbare Quellen spendeten diffuses Licht. Zwei Frauen begleiteten sie.

Das Team hielt die Zeit nicht mehr nach, die sie benötigten. Dann öffnete Sanarah ein Schott. Feuchte Luft machte sich bemerkbar.

Ein zweites Schott öffnete sich.

Überwältigt blickten alle in eine von ihrem Standpunkt nicht übersehbare Halle. Blauer Himmel wurde simuliert und weit erstreckten sich Felder.

»Uff!«, entfuhr es Ken nur.

Sanarah nahm ihn lachend in den Arm. »Unsere Verfahren haben damit begonnen, wir haben es vervollständigt. Mit dem Ertrag dieser Anbaugelände kann man den ganzen Planeten im Fall des Falles ernähren.«

Sie führte die Vier zu einem Platz und machte eine weit ausholende Armbewegung.

Riesige unterirdische Äcker mit Spezialbeleuchtung.

Sanarah führte das Team zu einer Art automatischem Laufband. In gemäßigter Fahrt ging es durch einen Nebentunnel und es roch nach Meer.

Durch eine Panzerscheibe schauten sie auf tiefblaues Wasser. Ganze Fischschwärme zogen vorbei.

»Unsere Fischfarm. Wir züchten auch Meerestiere, die vom Aussterben bedroht sind.«

Das hatten sie hier nicht erwartet!

Ein leichtes Summen erklang, dann schien sich irgendwo eine Schleuse zu öffnen. Das Geräusch von Wasser nahm zu.

»Wir besitzen keine selbstangetriebenen Land- oder Luftfahrzeuge, aber ein mit Elektrizität betriebenes Unterwasserschiff für zehn Personen. Damit kontrollieren wir die stählernen Außen-Abfanggitter. Es gibt sehr große Kraken und auch Haie. Sie erreichen manchmal acht Meter Länge. Sie könnten unsere Außenfarm bedrohen.«

Nun war klar, wie diese Stadt hier überleben konnte.

»Die Urvögel waren mal gezähmt«, warf Sanarah ein. »Das ging aus den Aufzeichnungen der Alten hervor. Vielleicht gelingt es, die Flieger mit Geduld wieder zu nutzen.«

Sinnend schaute die Arcadierin zu den Fischeschwärmen. »Einen Versuch ist es sicherlich wert«, flüsterte sie dabei.

Sie kehrten ans Tageslicht zurück.

Arthur Subasic, der Meeresbiologe, zeigte sich begeistert, als er von der Fischfarm erfuhr. Er bat Sanarah, diese besichtigen zu dürfen.

Der Bitte gab die oberste Priesterin gerne statt.

Aber nun ging es um den mysteriösen Kometen, wenn es einer war. Diese aufstrebende Zivilisation des zweiten Planeten durfte nicht zerstört werden.

Francine besprach sich mit Kommandantin Sylvana d' Aragon.

»Normalerweise hätte es bereits Erdbeben geben müssen. Ich habe da eine verwegene Ahnung.«

Als sie ihr den Plan entwickelte, versteifte sich die Admiral.

»Das Team von Markus Becker hat eben ermittelt,

dass dieses Objekt Licht und Energie von Sonne und Planeten absaugt. Das könnte die ADA LOVELACE und den Jäger in Gefahr bringen. Außerdem entsteht durch den Sog der Absorption eine Anziehungskraft, welche den Jäger zerschellen lassen würde.«

Francine fuhr sich mit der Zunge über die unteren Schneidezähne.

»Das Schiff bleibt kurz vor der Gefahrenzone auf Reede. Den Jäger werden wir besonders ausstatten.«

Als sie geendet hatte, schaute Sylvana mit Hochachtung auf die ehemalige CIA-Agentin.

»Jetzt ist mir klar, weshalb Frey so große Stücke auf Sie hält. Okay, ich wage es!«

Nur Ken beehrte auf und bestand darauf, mit einem zweiten Jäger abzusichern.

Die ADA LOVELACE schob sich vorsichtig durch die Planeten und bald erkannte man den Parallel-Pluto.

Die Admiral und auch das TT-Team schauten verdutzt auf den Bildschirm.

»Der Komet, oder was es auch ist, müsste zu sehen sein!«, rief Claire aus.

Wing Commander Bush rief durch die Zentrale: »Gefährter Materietaster!«

Plötzlich erhielten sie ein Echo. Sie sahen ein leicht verwaschenes, unförmiges Gebilde.

»Was ist da los?«, hauchte Ken.

Da erklang die Stimme der Chef-Navigatorin: »Es ist der Komet! Aber er ist genau in der Sonneneinstrahlung und absorbiert das Licht so stark in sein Inneres, dass er nicht mehr nach außen strahlt. Weshalb, kann ich noch

nicht sagen. Aber die Gravitation nimmt deutlich zu, je mehr Licht er aufnimmt.«

Da ertönte eine Warnsirene durch das Weltenschiff.

Erschreckt schaute die Kommandantin auf die Anzeigen. »Unsere Energie wird angezapft! Mr. Bush, volle Kraft zurück!«

Sie schafften es noch, etwa zehntausend Kilometer Abstand zu gewinnen, ehe die Schubkraft der Triebwerke abfiel.

Da stabilisierte sich das Übertragungsbild und man erkannte ein pyramidenartiges Gebilde.

Professor Daniel McNeill stöhnte auf. »Das ist kein Meteorit oder Asteroid, schon gar kein Komet! Das ist ein künstlicher Planet. Er besitzt glatte Wände!«

»Aber diese Schwerkraft?«, flüsterte Ken.

Sylvana d' Aragons Gehirn begann logisch wie ein Computer zu arbeiten. »Die Schwerkraft wird technisch erzeugt. Durch die Energien, die dieses Ding an Planeten und Sonnenlicht abzieht, versorgt es sich selbst.«

Wing Commander Bush räusperte sich. »Wer hat dieses Ding gebaut? Und wozu?«

Francine sah das klar vor sich. »Eine riesige Überlebenskapsel. Ein Rettungsschiff.«

Alle starteten die Sprecherin an.

»Fluchtschiff?«, flüsterte Dan. »Von was?«

Francine holte tief Luft. Sie ahnte etwas, aber es kam ihr so unvorstellbar vor.

In diesem Moment erreichte sie ein Funkspruch aus Arcadia-Stadt.

Das Nebelwesen tauchte wieder auf.

Atemlos schaute man vom Kontrollraum auf das Wesen, dass sich mit seinen Nebelarmen erneut über Land schob.

Über den Sprachadapter vernahm man ein Stöhnen. Wie damals. Dann blendeten plötzlich Bilder auf den Schirmen auf.

»Bei Arama!«, rief Sanarah aus. »Das Wesen will durch Bilder mit uns kommunizieren. Seht! Der Planet mit dichter Besiedlung!«

Tatsächlich sah man – wie in einem Dokumentationsfilm – einen Überflug über den Planeten. Nur ohne Kommentar. Man hörte lediglich ein unterschwelliges Rauschen. Dieses jedoch wies ein paar unterschiedliche Nuancen auf.

»Vibrationsmodulation verfeinern!«, forderte Sylvana d' Aragon.

»Ich versuch's«, kam es von der Chef-Controllerin, die über ihren Relaisverstärker die verursachten Bewegungswellen zu schärfen versuchte.

»Dieses Wesen konnte sich noch nicht auf unsere Empfangsgeräte einstellen. Es scheint es aber zu versuchen.«

Die Frauen im Kontrollraum konzentrierten sich auf die übertragenen Bilder. Teils zweidimensional, teils aber auch in 3D.

Die Beobachter sahen die heutigen Ruinenstädte voller Leben.

Das Bild wechselte auf urbar gemachte Flächen in der heutigen Wildnis. Männer und Frauen arbeiteten bei der Ernte.

Plötzlich wurden die Bildschirme dunkel. Das währte zwei Sekunden, dann ergab sich ein neues Szenario.

Scheinbar eine gewaltige unterirdische Halle. Emsig tätige Menschen vor einem großen Gebilde.

Plötzlicher Szenenwechsel.

Ein rotglühendes Etwas tauchte am Himmel auf. Feuerstrahlen jagten zur Erde. Sie setzten Gebäude und Pflanzen in Brand.

»Der Komet!« Claire rief es fast hysterisch.

Atemlos blickten alle auf die Übertragung.

Der Komet wirkte überdimensional und Flammenzungen reichten bis auf den Boden des Planeten.

Wälder und Häuser begannen zu brennen.

Bildwechsel.

Der Planet lag öde und ausgebrannt da.

Wie im Zeitraffer sah man, wie sich die Natur die kulturellen Orte zurückeroberte.

»Ein Ablauf von Jahrzehnten«, flüsterte Sanarah erschüttert.

Erneuter Bildwechsel.

Ein von Flora überwuchertes Gebäudekomplex irgendwo auf dem Planeten.

Dann – ein Lichtblitz am Himmel.

Kein Zweifel, das Flüchtlingsraumschiff vom Mars des Paralleluniversums landete.

Männer und Frauen sahen sich in den Ruinen um.

Die Übertragung erlosch.

Sanarah flüsterte: »Dieses Wesen zieht sich zurück.«

Irritation und betretenes Schweigen im Kontrollraum.

Ken räusperte sich. »Das Wesen hat uns nicht berich-

tet, was mit der Bevölkerung passierte. Sind sie bei dem nahen Durchflug des Kometen verbrannt? Aber nicht überall fanden wir verglaste Spuren bei unseren Aufzeichnungen.«

Francine knetete ihre Finger. »Ich denke, es wird nun wirklich Zeit, dieses mysteriöse Objekt unter die Lupe zu nehmen. Es handelt sich einwandfrei *nicht* um den Kometen!«

Die Kommandantin des Weltenschiffes und auch Sanarah blickten die Sprecherin fest an.

»Miss Carpet, Sie äußerten sich bereits recht geheimnisvoll. Sie denken, es handelt sich wirklich um das Fluchtschiff der alten Bevölkerung?«

Da meldete sich Professor Frey zu Wort. »Ich denke, es wird so sein.«

Nachdem er es fast als feststehend ausgesprochen hatte, entstand absolute Hektik im Kontrollraum.

Francine hob beide Arme. »Wirklich bestätigen kann ich erst, wenn ich das Objekt erreicht habe. Aber es entspräche der Logik. Der Komet hätte weit andere Strahlungen.«

Claire kam auf die Freundin zu. »Ich komme mit!«

Francine wollte abwehren, aber als sie in die blitzenden Augen Claires blickte, nickte sie.

Vier Stunden später starteten sie mit dem Jäger von der ADA LOVELACE.

»Wir haben schon viel erlebt bei unseren Reisen, aber das hier wäre der Hammer!«, stieß Claire aus, während sie den Jäger auf Kollisionskurs mit dem Objekt brachte.

»Laut Computerberechnung müssten wir, was es

auch immer ist, in zwei Stunden erreichen«, las Francine von den Tabellen ab.

»Wenn deine Vermutung stimmt, bin ich gespannt, was uns erwartet«, presste Claire hervor.

Da vernahmen sie die Stimme von Ken. »Ich halte eine Stunde Abstand. Bin immer in Rufweite.«

Francine entgegnete: »Du darfst nicht in den Gravitationsbereich des Objektes kommen.«

Plötzlich spürten Francine und Claire, wie der Jäger ohne ihr Zutun immer schneller wurde.

»Himmel!«, schrie Claire. »Die Gravitation ist stärker, als ich errechnet habe.«

Francine schaute auf die grünlichen Armaturen. »Je mehr Energie das Ding aufsaugt, umso größer wird die Anziehungskraft!«

Wie eine drohende Wand baute sich das pyramidenförmige Objekt vor dem Jäger auf.

Finster, sich kaum vom Hintergrund des schwarzen Weltraums abhebend raste es dahin. Es schien völlig unkontrolliert zu sein.

»Wenn es sich tatsächlich um die gigantische Rettungskapsel der Urbewohner von Arcadia handelt, lebt dort niemand mehr«, bemerkte Claire feststellend. »Vermutlich kontrolliert ein Computer alle Sicherheitseinrichtungen. Das Ding wurde auf eine Bahn programmiert, um dann irgendwann zu korrigieren, wenn es sein musste.«

Francine starrte auf die Bildübertragung. »Es hat keine Lichtgeschwindigkeit, eventuell keine Möglichkeiten, in den Einstein-Römer-Raum zu tauchen ... Lieber

Gott! Wie lange mag das Ding durch den Weltraum dümpeln? Hundert Jahre oder länger?« Francine starrte auf das pyramidenartige Gebilde. »Wenn es wirklich das Rettungsschiff von Arcadia ist, muss es bereits länger durch das All rasen. Die Computer der ADA LOVE-LACE haben errechnet, dass der Komet ungefähr vor 280 Jahren hier auftauchte. Das Schiff der Erdflüchtlinge traf den Kometen außerhalb. Da der Planet bereits verlassen war, als das Marsschiff der Vorfahren der jetzigen Bewohner landete, muss es eine riesige Parabel gemacht haben. Eventuell war das Ziel ein anderes System und etwas ging schief.«

Kurz nach ihrem Start hatte Professor Frey den zweiten Jäger ausschleusen lassen, um notfalls eine Rettungsaktion für Jäger eins einzuleiten.

»Nur kurzes Triebwerk. Dann schweben!«, hatte er Ken und Dan eingeschärft.

»Keine direkte Funkverbindung«, mahnte die Kommandantin an. »Auch diese Energie könnte abgezogen werden. Wir wissen zu wenig. Nutzt den Raum-Vibrationsender.«

Der Raum-Vibrationsfunk verlief zwar nicht in Direktzeit, aber es gab nur diese sichere Möglichkeit.

Der Jäger musste gegen dieses Objekt wie eine Mücke wirken. Aber Francine errechnete, dass die geringere Energie des Triebwerks besser zu kontrollieren sei, als wenn sie mit der geballten Ladung auf das Ziel zu geflogen wären.

Bald stellten sie fest, dass sie den Antrieb abstellen konnten, weil durch die Anziehungskraft der Jäger

schneller wurde.

Lediglich die neuen, von Professor Frey entwickelten Andruckabsorber blieben in Betrieb.

Claire holte unterdrückt Luft. »Hast du eine Vorstellung, wie wir in das Ding hineinkommen?«

Francine starrte auf die Rasterbildübertragung. »Das es künstlich ist, muss es irgendwo einen Zugang geben. Hoffen wir, dass die Raster-Analysatoren uns eine Schwachstelle in der Umhüllung zeigen.«

Die Eigengeschwindigkeit des Jägers nahm weiter zu und die beiden Frauen beschlossen, in die vorsorglich mitgenommenen leichten NASA-Raumanzüge zu steigen.

Bald nahm das unbekannte Ding mit seiner dunklen Wand den gesamten Bildschirm ein.

»In genau vierzig Minuten können wir damit beginnen, die Hülle des Objektes zu rastern«, erklärte Francine ruhig. »Dazu nehmen wir die gekrümmte Röntgenleiter. Wir schaffen einen minimalen Energietunnel und leiten so die Strahlen um das Objekt herum. Allerdings werden wir nur wenig Zeit dazu haben und unsere Energiereserven werden bis zum Limit beansprucht.«

»Hast du schon einmal überlegt, ob diese kleinen Ionen-Bomben, die wir mitführen, ausreichen, einen möglichen Zugang zu öffnen?«, fragte Claire leise.

»Nein, aber ich weiß, dass es funktioniert«, war die kurze Antwort. »Der durch die gekrümmten Röntgenstrahlen erstellte Tunnel wird sie ins Ziel bringen.«

Francines Plan ging aufs Ganze. Dazu nur ein Versuch.

Die gekrümmten Röntgen-Raster mussten innerhalb von zehn Minuten eine Schwachstelle des Körpers signalisieren. Dann hatten sie zwei Minuten nach der Computerauswertung, um den Jäger mit den beiden Ionenbomben durch Schockschub dorthin zu lenken und auszusteuern.

Wenn Claire daran dachte, wurde ihr flau im Magen.

»Es geht nicht nur um die Rettung von Arcadia. Wir haben keine Ahnung, welche Auswirkungen die Energie-Absorption auf unser Weltengefüge haben kann«, quetschte Francine durch die Zähne.

Die Digitalanzeige der Uhr lief. Darunter der Entfernungsmesser.

Der Jäger blieb in der Fahrt ruhig. Das Schwerfeld stabilisierte durch die Geschwindigkeit den Flug.

Die Uhr rutschte auf die Nullmarke.

»Röntgentaster ab!«, rief Francine.

Ihre Freundin hieb auf den Touch.

Ein Wirrwarr von bunten Pixeln erschien auf dem Kontrollmonitor. Dann ein Rasterbild und wenig später ein grünes Zielkreuz.

Der Ziel-Computer errechnete den Kurs.

Claire gab den Schockschub für sechzig Sekunden Verzögerung ein.

»Raus!«, rief sie und sprengte mit der Notzündung das Kabinendach weg.

Francine konnte eben noch das Silber-Titanseil in Claires Gürtel haken, dann wirbelten sie wie Laub im Sturm durch das All. Einem Blitz gleich schoss der Jäger vor ihnen davon.

»Den muss das MTRD als Verlust abschreiben«, kam es mit Galgenhumor von Francine.

Mühsam konnten die Tornister-Raketen ihren Flug stabilisieren.

Wie ein Stecknadelkopf wirkte der Jäger. Optisch größer war die stumme Detonation.

Die Energie der Tornister-Triebwerke war so gering, dass sich in Bezug auf das rätselhafte Objekt kaum Auswirkungen zeigten. Jedoch reichte es, um sich der Geschwindigkeit anzupassen.

Sie landeten auf dem künstlichen Flugkörper im oberen Bereich der riesigen Pyramidenspitze und fanden mit den eingeschalteten Magnet-Stiefelsohlen Halt.

Sie erkannten Bruchstücke des Jägers, die an der glatten Wand des Flugobjektes klebten.

»Himmel und Hölle! Was wird uns innen erwarten?«, spie Claire aus und vor ihrem geistigen Augen tauchten alle möglichen Szenen der Vergangenheit auf.

Aber das hier war etwas anderes!

Das Umfeld, auf dem sie nun hockten, nur gesichert durch die Magnetstiefel, glich einer weiten, unübersehbaren dunklen Wand ohne Halt.

Nun war sicher – das hier war von Menschen gemacht!

Aber mit welcher Technik?

Einige kraterähnliche Einschläge gab es an verschiedene Stellen. Vermutlich war das Objekt schon einmal auf der langen Reise mit einem Klein-Meteoritenfeld kollidiert.

Aus einem Bereich ganz oben stieg so etwas wie

Dampf aus, der sich aber als Eispartikel realisierte.

»Es tritt künstliche Atmosphäre aus und diese wird zu Eis«, rief Francine durch den Helmfunk.

Sie machte einen Schritt an der glatten Wand und spürte, dass sie von der dunklen Bodenplatte abhob.

Auch Claire registrierte das.

»Die Anziehungskraft lässt nach«, kam es geflüstert durch den Helmlautsprecher.

Tatsächlich lief die Skala ihres Messgerätes am Oberarm gen Nullbereich.

»Wie ist das möglich? Die Explosion des Jägers muss etwas ausgelöst haben. Die Magnethaftung unserer Stiefel muss verstärkt werden!«

Sie führte von ihrem Gürtel eine Schaltung aus.

»Dort, wo der atmosphärische Nebel aufstieg, muss eine Zugangsmöglichkeit sein«, überlegte Francine laut.

Tatsächlich entdeckten sie einen engen Spalt, der zu einer glatt eingelassenen Luke gehörte.

Durch die nun geringer gewordene Schwerkraft gelang es recht zügig, das Luk zu öffnen und in eine Schleuse einzudringen. In Bezug der Atemluft waren sie auf ihre Raumanzüge angewiesen.

»Vermutlich gibt es eine automatische Atemlufterneuerung. Aber was passiert, wenn wir die Zwischenschleuse öffnen?«, sinnierte Claire

»Denkst du, es könnte doch noch jemand in dem Ding leben?«

Francine zweifelte.

Claire setzte nach: »Die Arcadier sind uns technisch voraus. Ich denke an mögliche Kälteschlafkammern.

Wie auf dem Fluchtschiff, von dem Sanarah erzählte.«

Während sie noch überlegten, fiel Francine plötzlich ein: »Wie engstirnig sind wir eigentlich?!«

Sie fasste sich an den Kopf. Besser gesagt, an den Helm. »Das Gravitationsfeld ist ausgeschaltet! Es besteht keine Gefahr! Wir funken Jäger zwei an und die können die ADA LOVELACE anfordern. Himmel, ich denke immer noch in dem kleinen Rahmen von früher!«

Claire stutze. »Klar! Es ist nicht nur ein Weltenschiff, sondern auch ein Raumschiff!«

*

Die ADA LOVELACE besaß im Verhältnis nur ein Drittel an Größe gegenüber dem Pyramidenschiff.

»Also, Francine, Sie denken wirklich, es handelt sich um ein Rettungsversuch mit einem Großteil von Menschen aus Arcadia?«, fragte Professor Frey.

Das Weltenschiff hatte sich längsseits gelegt und man traf sich in der Zentrale.

Heftig nickend bestätigte die Angesprochene das.

»In Bezug auf das, was uns das merkwürdige Nebelwesen vermittelt hat, macht das Sinn!«

»Aber im Schlussbild sahen wir Feuer.«

Die Erklärung dazu war so einfach wie auch plausibel.

»Das war der Zusammenstoß mit einem Meteoritenfeld. Dadurch muss auch in der Kurssteuerung etwas kaputt gegangen sein.«

Die Kommandantin mischte sich ein. »Wir werden

das Schott anbohren und mit einem breiten Rüssel Sauerstoff in das Schiff blasen. Gleichzeitig werden wir versuchen, das Außenluk abzudichten. Eine kleine Crew kann dann ins Innere. Wir haben Weltraum-Spezialisten an Bord. Man konnte ja nicht wissen, ob wir bei dem Sprung durch das Universum und den Zeitenraum nicht mit etwas zusammenstoßen würden.«

Die Arbeit nahm vier Stunden in Anspruch. Dabei stellte das Navigations-Team fest, dass die Geschwindigkeit des anderen Schiffes stetig abnahm.

»Die Gravitation des Parallel-Pluto bremst«, gab Professor Daniel McNeill dazu eine Erklärung.

Das Außenschott war verschlossen und der abgekoppelte Saugnapf des Sauerstoffrüssel dichtete das zweite Schott ab.

Nun konnte mit dem Handrad das Innenschott geöffnet werden.

Es zischte, als der Sauerstoff in die Schleuse strömte, und Francine und Claire wurden an die halbrunden Wände gepresst.

Nach kurzer Zeit zerschnitten die Helmlampen den Gang zum Schiffs-Inneren.

Die Helmlampen entfachten brisante Schatten in dem schlauchartigen Gang, der wohl mit Titan verkleidet war.

Nach etwa dreißig Metern verzweigte er sich. Etwas ratlos schauten die beiden Eindringlinge. Dann entschied Claire sich für den breiten Gang.

Ein leises Summen erklang.

»Eventuell läuft ein Notaggregat«, vermutete Franci-

ne.

Da die Luft atembar war, öffneten sie das Helmvisier.

Sie drangen weiter vor und der Gang wies starke Kabelstränge auf.

Als sich ihr Weg verbreiterte, sahen sie auf Einbauschränke mit kaum zählbaren Dioden.

»Die Technik wirkt veraltet in Bezug auf das, was wir in Arcadia-Stadt gesehen haben«, stellte Claire fest. Sie sah sich um.

»Wenn das hier aber die Zentrale ist, gibt es keinen Platz für Piloten«, flüsterte Francine.

»Ein Lichtspruchgerät mit weitem Fächer. Bei allen Göttern des Alls! Das ist ein reines Robot-Schiff«, zischte Francine.

»Als die Energieversorgung irgendwann ausging, lernte das Roboterhirn, andere Energiequellen zu nutzen. Es lernte immer dazu«, kam es feststellend von Claire.

»Ein Schiff auf einen Raumsprung. Man vertraute einem Robot-Gehirn. Sie suchten sich ihren Weg durch die Unendlichkeit.«

»Nun«, hub Claire an, »gefährdet dieses Schiff den Planeten Arcadia.«

Francine nickte. »Etwas ging schief. Der Flug endete in einer Jahrhunderte langen Parabel.«

Claire wandte sich um. »Lass uns das Schiff inspizieren. Vielleicht entdeckten wir eine Möglichkeit, den Antrieb kurz zu aktivieren. Funktioniert das nicht, müssen wir das Ding hier zerstören. Uns bleibt nur noch wenig Zeit.«

Sie folgten nun unter aller Umsicht den anderen Gängen und fanden ziemlich in der Mitte des Kolosses das Herzstück.

Nun wurde den beiden Frauen doch der Atem etwas eng.

»Das hier ist eine fliegende Fusionsbombe«, hauchte Francine. »Der Antrieb hat viel zu viel Energie geladen. Wenn wir den neu aktivieren, fliegt hier im Umkreis von 30.000 Kilometern alles um irgendwelche Ohren!«

Sie nahm Kontakt mit der ADA LOVELACE auf.

»Versucht, so etwas wie Kälteschlafkammern zu finden. Vermutlich sollte der Robotpilot eine Aufweckaktion starten, wenn das ins Steuersystem eingegebene Ziel erreicht ist«, vernahmten sie die Stimme von Markus Becker.

»Könnt ihr den Innenraum scannen?«, kam es von Francine zurück.

»Leider nein. Die Überstrahlung des Antriebskonverters verhindert das. Es hat auch den Eindruck, als würden sich die Konverter immer weiter aufladen. Vermutlich durch das Notaggregat.«

Francines Mund wurde trocken. »Okay. Wir müssen uns beeilen!«, rief sie Claire zu.

Sie folgten einem breiten Gang und gelangten zu einem Lift.

»Den sollten wir besser nicht benutzen«, merkte Claire an.

Sie fanden aber keine andere Möglichkeit, um weitere Stockwerke zu erreichen.

»Na dann ...« Claire holte tief Luft und betätigte den

Touch neben der glänzenden Tür. Leicht zischend öffnete sie sich und sie blickten in eine matt leuchtende Kabine.

Francine stieß einen Schrei aus. Auch Claire blieb fast das Herz stehen.

Direkt vor ihnen kauerte eine mumifizierte Gestalt in einer Art Bordanzug.

»Der Mann ist erstickt, als das Atemluftsystem ausfiel«, stellte die Ärztin fest.

»Wenn es eine Wartungsmannschaft gab, wieso ...« Claire brach ab.

Francine vollendete den Gedanken. »Aus irgendeinem Grund ist es blitzartig vor sich gegangen.«

Sie studierten die Anzeigetafel neben den diversen Touchfeldern.

Claire dachte über die Form des Raumschiffes nach und entschied: »Im unteren Bereich liegt die Technik. Triebwerksgeneratoren und Schaltstationen für Lichtwerferkanonen. Dazu die Energiezentrale für das Computergehirn. Bleiben die oberen drei Stockwerke.«

Zweimal tief die Luft inhalierend betätigte Claire eines der Touch-Felder.

Die Tür schloss sich und die Kabine setzte sich in Bewegung.

»Wenn der Strom ausfällt, sitzen wir in dem Ding fest. Für alle Zeiten!«, würgte Claire hervor.

Sie mochte nicht daran denken.

Nach kurzer Zeit hielt die Kabine und die Tür öffnete sich. Sie machten einen großen Schritt über den Toten und schauten in eine große quadratische Halle, von der

mehrere Treppen aufwärts zu Emporen führten. Überall lagen erstickte, verkrümmte Menschen.

Dann erkannten sie die durchsichtigen Tanks, in denen in trüber Flüssigkeit in verdrehter Form humanoide Körper schwammen. Einige schienen die Eindringlinge mit aufgerissenen Augen anzustarren. Man sah auch verkrampfte Hände. Es roch nach Verwesung.

Claire wurde schlecht.

Francine schloss die Augen und flüsterte: »Als die Systeme ausfielen, wurde der Kälteschlaf unterbrochen. Die Menschen hier sind elendig verreckt. Sie versuchten sich wohl teilweise aus den Tanks zu befreien, aber ...«

Es war klar, was passiert war.

»Ein Raumschiff der Toten«, krächzte Claire.

Das Licht begann zu flackern.

Claire schrie auf. »Raus hier!«

Gleichzeitig jaulte eine Alarmsirene auf.

Sie sprangen zurück in den Lift und wählten die Etage an, aus der sie gekommen waren.

Der Lift setzte sich in Bewegung. Plötzlich knirschte es und die Kabine blieb stehen.

»Scheiße!«, schrie Francine, als auch noch das Licht ausfiel.

Die Helmlampen flammten automatisch auf.

Die beiden Frauen sahen sich in der Kabine um und Francine deutete auf eine Wartungsklappe an der Decke. »Wir müssen da rauf. Vielleicht gibt es an der Schachtwand so etwas wie eine Reparaturleiter.«

Mittels der berühmten Räuberleiter öffnete Claire oben den Deckel.

Als sie auf dem Dach saßen, rissen die Helmlampen Drahtseile und Kabelstränge aus der Finsternis.

»Dort ist eine Leiter. Wir können uns so gerade an der Kabine vorbei zwängen«, kam es heiser von Claire.

Da flammte das Licht unten wieder auf.

Gleichzeitig sackte die Kabine nach unten. Claire fiel auf die Knie und konnte sich gerade noch an der Lukenkante festhalten. Francine ergriff das Tragseil.

Die Kabine raste, um dann mit einem Ruck stehen zu bleiben.

»Ab die Post!«, rief Claire und ließ sich durch die Luke gleiten. Francine folgte.

An der Schleuse nahmen sie Kontakt mit der ADA LOVELACE auf.

*

Mittels des Energieschutzschirmes hatte das Welten- schiff das Raumschiff angestoßen.

»Es wird nun von der Sonne bald angezogen und ver- glühen«, merkte Markus Becker an.

Francine seufzte. »Nun ja, eine ehrende Feuerbestat- tung für die Alten von Arcadia. Mehr können wir nicht tun.«

Sylvana d' Aragon gab Befehl, Arcadia anzusteuern.

Erschüttert nahm Sanarah die Information entgegen. Dann nickte sie langsam und andächtig. »Jedenfalls wis- sen wir nun, was passiert ist.«

Ken schaute sinnend auf den Marmorboden der gro- ßen Halle. »Das Nebelwesen hat die Zurückgebliebenen

als überdimensionales Gedächtnis gerettet.«

Die Arcadierin drückte allen des Teams die Hand. »Ihr habt unsere Welt gerettet. Wenn die Erkenntnis auch wehmütig ist. Von den Alten hätten wir noch einiges erfahren können.«

Claire lächelte. »Eventuell wird das Nebelwesen euch noch einiges offenbaren. Es ist euch nicht feindlich gesinnt.«

Dan ergänzte: »Von dem Kometen konnte das Observatorium unseres Schiffes nichts ausmachen. Er rast noch irgendwo durch die Unendlichkeit. Vielleicht kehrt er auch nie zurück.«

Sanarah blickte ihn an. »Dann ist wohl die Zeit des Abschieds gekommen.«

»Ja«, kam es zurück. »Ich denke, das MTRD hat noch andere Aufgaben für uns.«

Sanarah wollte das Team noch überreden zu einem Dankesfest zu bleiben. Aber ein Anruf von Professor Frey bewirkte den direkten Abschied.

»Im Einstein-Römer-Raum wird ein Bereich durchlässig. Eine Zeitbarriere-Schwankung. Die können wir nutzen, um schnell und gefahrlos in unsere Welt zurückzukehren. Das Zeitfenster bleibt vierzig Minuten«, lautete die Mitteilung.

Bereits zwanzig Minuten später glitt der Jäger in den Hangar des Mutterschiffs.

Admiral Sylvana D' Aragon begrüßte das Team. »Leider konnte ich mich nicht richtig von Sanarah verabschieden.« Die Kommandantin wirkte etwas bedrückt.

»Bitte begeben Sie sich in den Crew-Room. Wir tau-

chen in zwanzig Minuten in die Raumzeitzone ein.«

Professor Daniel McNeill und Professor Arthur Frey begleiteten die Vier. Sie nahmen in den bequemen Sesseln des halbrunden Raumes Platz.

Professor McNeill blickte sehr zufrieden.

»Liebe Freunde, das Weltenschiff hat seine erste außergewöhnlich Reise bestanden. Wir konnten eine Gefahr bannen und die Geschichte eines Planetenerfahren. Ich denke, es gibt sowohl in den Gefügen der Zeit wie auch in den zahllosen Parallel-Universen noch Spannendes zu entdecken. Unsere Forschung beginnt erst auf hohem Niveau.«

»Ja«, seufzte Francine, »und niemand außerhalb der Forschungsgruppe und einigen ausgesuchten Regierungskreisen wird etwas von unseren Unternehmungen erfahren.«

Professor Frey bestätigte langsam und andächtig. »Im Moment ist das sicherlich besser so.«

Da erklang monoton die Lautsprecherstimme: »Eintritt in den Einstein-Römer-Raum in minus zehn, neun, acht ...«

Als die Umgebung in zahlreichen Sternen und Blitzen verschwamm, verspürten die Timetraveller nur ein merkwürdiges Fahrstuhlgefühl. Dann normalisierte sich der Blick und der Rund-um-Bildschirm flammte auf.

Die ADA LOVELACE stand wieder auf ihrem Ausgangspunkt in dem unterirdischen Gewölbe beim Stanford Research.

Als das Team über die ausgefahrene Gangway aus-

stieg, überkam alle ein merkwürdiges Gefühl.

Claire wandte sich um und schaute auf das überwältigende diskusförmige Schiff.

Ken legte den Arm um sie. »Eine neue Ära, eine neue Dimension! Die Möglichkeiten sind so weit gesteckt, dass auch ich kaum wage, darüber nachzudenken.«

Sie begaben sich ins MTRD-Casino zur Nachbesprechung. Das heißt, Francine bestieg den Lift und fuhr in eine bestimmte Etage. Sie öffnete das Schott und stand nun in der alten Kommandozentrale des Glider-Zentrums.

Ordentlich aufgereiht und abgedeckt standen dort zwei der weit kleineren Reiseschiffe.

Francine trat über die rote Linie, was nun gefahrlos möglich war, und blieb vor einem der Glider stehen.

Sie schloss die Augen. Ihre Gedanken wanderten zurück zu den Anfängen.

Nach der Unsicherheit der Zeitmaschine von Professor Sanfold, von dem niemand wusste, in welchem Zeitstrom er stecken mochte, bis hin zu den Glider-Reisen zu Parallelwelten.

Sie waren mit prähistorischen Tiermutationen zusammengetroffen, hatten Atlantis in der Parallelwelt kennengelernt, interessante Menschen getroffen ...

»Wie oft haben wir unsere Realwelt gerettet?«, entfuhr es ihr.

Da erklang es leise hinter ihr: »Sie sind ein sehr mutiges Team. Gewesen und auch noch. Ich bewundere Sie.«

Francine wandte sich um und blickte in das freundliche Gesicht von Sylvana d' Aragon.

»Ich kann mir keine bessere Kommandantin für unser Weltenschiff vorstellen, Admiral«, sagte sie leise.

Das Lächeln der Kommandantin vertiefte sich. »Wenn Sie mir vertrauen, bin ich zufrieden.«

»Das tue ich. Und auch alle anderen der großen Bord-Crew. Aber ich musste noch einmal einen Blick zurückwerfen.«

»Das verstehe ich«, kam es leise und warmherzig. »Das MTRD hat in der Vergangenheit hervorragende Pionierarbeit geleistet.«

Francine inhalierte tief die Luft in die Lungen. Dann straffte sie den Rücken und meinte: »Aber nichts bleibt stehen! Wir werden völlig Neues und Spannendes erleben. Das Universum mit allen seinen Parallelen und den Zeitströmen ist unerforscht. Wir wissen nicht, welche Auswirkungen bestimmte Dinge auf unsere Welt haben können.«

Sie verließen den alten Kommandoraum und trafen bald im Casino mit den anderen zusammen.

Professor Frey erhob sich und winkte mit einem Sektglas.

»Die *Operation Kolumbus* hat seine Feuertaufe bestanden. Ich denke, darauf können wir unser Glas erheben.«

»Operation Kolumbus?«, kam es fragend von Ken. Dann nickte er. »Sehr zutreffend. Besser kann der Name für unsere zukünftigen Unternehmungen kaum sein. Darauf trinke ich gern!«

Welche Abenteuer sie alle mit dem neuen Weltenschiff erleben würden, konnte zu diesem Zeitpunkt noch niemand auch nur erahnen.